

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
J. Schellberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus".
Gesellsch. d. 8. März 1934 bis 7. Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen

7 Ausgaben
Unterhaltungsbeilage.



Bezugspreise: Für eine Bezugszeit von 2 Wochen 30 Mark, für einen Monat 50 Mark, für ein Jahr 500 Mark, für ein Vierteljahr 125 Mark, für ein halbes Jahr 250 Mark, für ein ganzes Jahr 500 Mark. Die Preise sind für den Abnehmer zu verstehen. Die Bezahlung erfolgt im Voraus. Die Bezahlung erfolgt im Voraus. Die Bezahlung erfolgt im Voraus.

Ercheinungszeit:
Täglich nachmittags, Sonntag von 6. nachmittags
Sonntag von 6. nachmittags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Telegraphen-Adresse: Tagblatt Wiesbaden.

Höchste Abonnentenliste aller Tageszeitungen Wiesbadens und Rufs.

Postfach: 100. Postfach: 100. Postfach: 100.

Nr. 103.

Montag, 16. April 1934.

82. Jahrgang.

Vor der Antwort Frankreichs an England.

Der französische Ministerrat. — Was die Woche bringt. — Der Saarauspruch tagt.

Reisevorbereitungen.

as. Berlin, 16. April. (Drahtbericht unserer Berliner Abteilung.) Das Wochenende hat dem Pariser mit 30 Grad den wärmsten Apriltag seit 60 Jahren gebracht und es hat den deutschen Städten mit einer nahezu sommerlichen Temperatur meist einen recht starken Ausflugsverkehr beschert, aber es hat in der hohen Politik keine Sensationen und Überraschungen gegeben. Man darf daraus aber nicht schließen, daß bereits eine politische Ruhepause eingetreten wäre, man kann im Gegenteil eigentlich sagen, daß das politische Programm für die neue Woche ziemlich umfangreich ist. In den allerersten Tagen, voraussichtlich schon morgen, wird der französische Ministerrat zusammentreten, um über die noch ausstehende Antwort an England zu beraten. Bekanntlich behandelte die letzte französische Note noch nicht die Frage der Garantien und das wird nunmehr in der neuen Note nachgeholt werden. Nach dem, was in den französischen Blättern zu lesen war, hat Paris offenbar keine seiner Forderungen aufgegeben. Ein englisches Blatt charakterisierte und ironisierte anfangs den von Frankreich eingenommenen Standpunkt, in dem es sagte: "Die Franzosen wünschen eine Garantie, wonach wir die Garantie garantieren, indem wir garantieren, unsere Garantie einzufallen." Nun, wir werden auch diese französische Note und das Ergebnis der französisch-englischen Verhandlungen in Ruhe abwarten.

In England selbst wird das Interesse der neuen Woche zunächst von der Außenpolitik abgelenkt, denn am Dienstag wird der Finanzminister den neuen Haushalt vorlegen und das ist für England immer eine große Angelegenheit. Die Spannung ist diesmal umso größer, als die letzte Haushaltsanleihe mit etwas über 31 Millionen Pfund über die Budgetgrenze hinausging und man im allgemeinen sehr gespannt darauf ist, wie der Finanzminister diese Summe verwenden wird. Man hofft auf eine Senkung der auch in England hohen Steuern und Zölle. Es ist nun die Frage, wer von diesen Lasten leichter profitieren wird. Man kann annehmen, daß der Finanzminister in den letzten Wochen recht schwierige Überlegungen hat anstellen müssen. Man sieht, daß auch überhöht ein Finanzminister Kopfzerbrechen machen können, wenn diese Sorgen natürlich auch wesentlich leichter sind als die um ein Delikt.

Ein anderer Vorgang, der uns hieher noch interessiert als die englischen Finanzjorgen, ist der morgen erfolgende Zusammenritt des Dreierausschusses des Völkerbundsrates über die Saaraufteilung. Es ist freilich zweifelhaft, ob über diese Tagung, die in Rom stattfindet, allzu viel bekannt wird, denn, wie schon berichtet wurde, ist es Aufgabe des Saarausschusses, dem Völkerbundsrat Empfehlungen vorzulegen und es ist nicht unangehen, daß diese Empfehlungen vorher bekannt werden. Es ist auch durchaus möglich, daß der Saarausschuh im Laufe des Monats noch einmal zusammentritt, um erst dann seinen Bericht endgültig festzulegen.

Das Ende der Woche sieht im Zeichen des großen europäischen Reiseprogramms. In der italienischen Hauptstadt bereitet sich Staatssekretär Supici auf seine Reise nach London vor und in Paris trifft Herr Barthou in den letzten Vorbereitungen für seinen Besuch in Prag und Warschau. Das sind Reisen, die voraussichtlich für die europäische Politik sehr erhebliche Bedeutung gewinnen.

Für jeden, der in Hamburg das Wort ergreift, richtet der Blick sich von selbst zuerst nach dem Auslande. In der Gegenwart muß Hamburg noch mehr als das Ausland darunter leiden, daß die Verbindungen mit dem Auslande erschwert worden sind. Die Reichsregierung wird an ihrem Teile alles tun, um Hamburg die Überwindung der gegenwärtigen schwierigen Zeit zu erleichtern.

Was aus dem gegenwärtigen Wirrwarr der wirtschaftlichen und handelspolitischen Tendenzen der einzelnen Länder und aus der völligen Desorientierung der internationalen Finanzbeziehungen schließlich einmal herauskommt, wird heute mit Sicherheit niemand voraussagen können, in zwei Punkten scheint sich die Entwicklung für Deutschland aber heute schon klar abzuzeichnen. Das eine ist, daß das Schlagwort der Autarkie, das im Auslande zu manchen Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, heute in allen maßgebenden Kreisen überwunden ist.

Ich spreche das deutlich aus: Niemand in der Reichsregierung glaubt, daß Deutschland wirtschaftlich vom Auslande isoliert werden soll und kann. Zwar wird mit neuen und vereinten Kräften daran gearbeitet, unser Volk und unsere Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängiger zu machen, als dies früher war, und im Auslande selbst zu erzeugen, was hier erzeugt werden kann. Wir haben in dieser Richtung bereits sehr positive Fortschritte gemacht. Andererseits aber verlangt unsere zentrale Lage in Europa verständnisvolle und auf wechselseitiges Entgegenkommen aufbauende Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern und ebenso verlangt die Notwendigkeit, Rohstoffe zu beziehen, freundschaftliche Austauschbeziehungen mit den überseeischen Ländern.

Ich kann kein besseres Beispiel für die Einstellung der Reichsregierung anführen als die kürzlich neu abgeschlossenen Handelsverträge mit Holland und Dänemark. In diesen beiden Verträgen ist besonders die wechselseitige Einsicht und Bereitschaft zum Ausdruck gekommen, auf die Lebensnotwendigkeiten des anderen Staates Rücksicht zu nehmen. Ich hoffe, daß dieses Beispiel internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit auch bei den Verhandlungen mit anderen Staaten Schule macht.

Die Ministergehälter in Italien

um 20 v. H. gekürzt.

Rom, 16. April. Der Ministerrat hat die Kürzung der Beamtengehälter verfügt. Es ist noch zu erwähnen, daß die Gehälter der Regierungsmitglieder, d. h. der Minister und Staatssekretäre, um 20 v. H. gekürzt werden.

Der Parteisekretär Starace hat unmittelbar nach dem Ministerrat an die Provinzialsekretäre ein Telegramm gehen lassen, in dem er sie und die anderen politischen Führer dafür verantwortlich macht, daß die Maßnahmen zur Senkung der Lebenskosten unmittelbar und scharf durchgeführt werden. Vor allem ist hier wohl auf die Senkung der Mieten angelegt, bei der sich früher schon immer wieder Widerstände ergeben haben.

Keine wirtschaftliche Isolierung.

Verständnisvolles und wechselseitiges Entgegenkommen. — Planvolle Verlagerung der Ausfuhr. — Notwendigkeit einer politischen Konsolidierung.

von Neurath vor dem ibero-amerikanischen Institut.

Hamburg, 16. April. Reichsaussenminister von Neurath sprach Samstagabend auf der Jahresversammlung der Hamburger Abteilung des ibero-amerikanischen Instituts. Er führte u. a. aus:

Für jeden, der in Hamburg das Wort ergreift, richtet der Blick sich von selbst zuerst nach dem Auslande. In der Gegenwart muß Hamburg noch mehr als das Ausland darunter leiden, daß die Verbindungen mit dem Auslande erschwert worden sind. Die Reichsregierung wird an ihrem Teile alles tun, um Hamburg die Überwindung der gegenwärtigen schwierigen Zeit zu erleichtern.

Was aus dem gegenwärtigen Wirrwarr der wirtschaftlichen und handelspolitischen Tendenzen der einzelnen Länder und aus der völligen Desorientierung der internationalen Finanzbeziehungen schließlich einmal herauskommt, wird heute mit Sicherheit niemand voraussagen können, in zwei Punkten scheint sich die Entwicklung für Deutschland aber heute schon klar abzuzeichnen. Das eine ist, daß das Schlagwort der Autarkie, das im Auslande zu manchen Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, heute in allen maßgebenden Kreisen überwunden ist.

Ich spreche das deutlich aus: Niemand in der Reichsregierung glaubt, daß Deutschland wirtschaftlich vom Auslande isoliert werden soll und kann. Zwar wird mit neuen und vereinten Kräften daran gearbeitet, unser Volk und unsere Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängiger zu machen, als dies früher war, und im Auslande selbst zu erzeugen, was hier erzeugt werden kann.

Das zweite ist, daß wir in Zukunft die Warenzufuhr planvoller in die Hand nehmen müssen als in der Vergangenheit. Die Währungs- und handelspolitische Abhängigkeit vieler Länder hat uns eins in die Zwangslage verlegt, eine planvolle Verlagerung der notwendigen Einfuhr nach den Ländern vorzunehmen, die bereit sind, Deutschland entsprechende Werte abzunehmen. Die Reichsregierung wird diese Linie zwar unter möglicher Schonung aller Handelsbeziehungen, aber doch zielbewußt verfolgen. Diese Rücksichtnahme, aber zielbewußte Verlagerung unserer Handelspolitik verlangt mehr als je eine einheitliche Führung. Es geht nicht an, daß jeder Berufsstand es unternimmt, seine eigene Handelspolitik zu treiben.

Der Erfolg einer deutschen Außenhandelspolitik, wie ich sie kurz skizziert habe, ist natürlich, wie der Erfolg jeder Handelspolitik, stets von einer elementaren allgemeinen Voraussetzung abhängig, das ist die Beruhigung und Konsolidierung der internationalen Lage in politischer Beziehung. Daß die Außenpolitik gegenwärtig mit schwierigen und ersten Problemen zu ringen hat, mit Problemen, die zum Teil das Fundament unserer nationalen Existenz berühren, wissen Sie alle. Ich sehe unter diesen Problemen aber kein einziges, das nicht bei vernünftiger Behandlung einer Regelung auf dem Wege friedlicher Verständigung zugänglich wäre.

Daran, was wir nach Recht und Gerechtigkeit für Deutschland fordern müssen und gefordert haben, werden wir freilich mit unerbittlicher Entschlossenheit festhalten; denn es sind Forderungen, auf die ein geordnetes und erheben des Volk überhaupt nicht verzichten kann. Der maßvolle Umfang dieser Forderungen und die friedlichen Absichten, die ihnen wie unserer gesamten Außenpolitik zugrunde liegen, haben jedoch von deutscher Seite aus alle Voraussetzungen für eine schnelle und dem gemeinsamen Interesse Europas entsprechende Verständigung geschaffen. Es kommt, wie ich schon einmal an anderer Stelle gesagt habe, nur auf den Entschluß der anderen Regierungen an, eine solche Verständigung zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Wenn das, wie ich auf das dringendste hoffen möchte, geschieht, und wenn es das Vertrauen unter den Völkern wieder hergestellt wird, dann haben die Regierungen ihrerseits für die Beilegung des Welt Handels das Wichtigste getan, was sie überhaupt tun können.

Zum Schluß wies der Reichsaussenminister auf die erfreulichen Beziehungen zu den ibero-amerikanischen Ländern hin, Beziehungen, die von aufrichtigem Verständnis für die beiderseitigen Interessen getragen sind.

Ehe und Familie im nationalsozialistischen Staat.

Die Grundzüge des werdenden Rechts.

Berlin, 16. April. Die Grundzüge für die Entwicklung, die unser Ehe- und Familienrecht nehmen dürfte, werden in den Veröffentlichungen des Bundes nationalsozialistischer deutscher Juristen eingehend dargelegt. Reichsleiter Buch, der als Vorkämpfer des Parteiprogramms besonders in der Einbeziehung des Parteiprogramms zu überwiegen, gibt die Grundlagen: Rassehygiene und Bevölkerungspolitik. Er geht dabei von der Erkenntnis aus, daß deutscher, germanischer Geist überall auf der Erde die Völker befruchtet und zu ihrer Entwicklung beigetragen hat. Dieser uns vom Schicksal gestellten Aufgabe können wir nur gerecht werden, wenn wir danach trachten, dem deutschen Menschen zu erhalten. Darum stelle der nationalsozialistische Staat in den Mittelpunkt seiner Sorge die Familie deutschblütiger Menschen. Zur Erhaltung des Volkstums sollen möglichst viele Ehen geschlossen werden. Die Ehen sollen im Hinblick auf das Kind unauflösbar sein.

Weitere Ausführungen in dem Organ des RASD, behandelt die Einzelheiten des Familien- und Erbschaftsrechts. Der Professor der Rassehygiene in Berlin, Dr. Fritz Lenz, fordert eine Umgestaltung des Familienrechts.

Das Erbhofgesetz für sich allein hält er nicht für ausreichend, weil die Eltern sich scheuten, außer dem Ansehen noch weitere Kinder in die Welt zu setzen; es müsse daher durch Maßnahmen rassenhygienischer Bevölkerungspolitik ergänzt werden. Schließlich stellt Landesgerichtspräsident Götze folgende Grundzüge auf: Die Eheheftigkeit muß nur rassereinen, ergebunden Bürgern zu gestatten, daher Ehefähigkeit nötig. Die Rechtsstellung des ehelichen Kindes deutscher Familie ist gegenüber der des unehelichen als unentföhrlicher Verbindung zu bevorzugen. Im ehelichen Güterrecht ist zugunsten der Hausfrau und Familienmutter die Ertragsgemeinschaft geschaffen. Als primärer geistlicher Güterhand anzuführen. Die Unterhaltspflicht zwischen Verwandten ist zugunsten der Familie auf die funderlose Seitenlinie auszuweiten. Die Scheidung von Fehlzeiten, aus denen keine Kinder herorgegangen sind, und aus denen rasereine ergebundene Kinder nicht mehr zu erwarten sind, ist zu erleichtern. Die Scheidung anderer Ehen ist zu erschweren. Die Unterhaltspflicht und das Sorgerecht nach der Scheidung ist möglichst von der Schulfrage zu lösen; die forderberechtigte Mutter ist dabei zu bevorzugen. Im Erbrecht ist der funderlose überlebende Gatte auf ein Nutzungsrecht zu beschränken.

Dr. Klode freigesprochen.

Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwalts. — Verteidigung beantragt Haftentlassung.

Prag, 15. April. Die Schlüßerhandlung im Schußwundprozess gegen den reichsdeutschen Staatsangehörigen Dr. Helmuth Klode aus Leipzig, der wegen verächtlicher Anschläge gegen die tschechoslowakische Republik und Militärspionage angeklagt war, wurde am Samstag vor dem Kreisgericht Währing-Ostau wiederum geheim durchgeführt. Nach den Berichten der militärischen Sachverständigen, der Klode des Staatsanwalts und dem Bildhauer der drei Verteidiger Dr. Krumpholtz und Dr. Schindler aus Jasmund und Dr. Poroch aus der Ranjel Dr. Start in Prag verurteilt der Vorsitzende Obergerichtsrat Dr. Hahn nach kurzer Beratung des Gerichtshofes den freigesprochen. Der Staatsanwalt legte dagegen die Nichtigkeitsbeschwerde ein. In der Urteilsbegründung wurde angeführt, daß Dr. Klode keine Schadenersatzansprüche stellen könne, da der begründete Verdacht bestanden habe, daß er sich gegen das Schußwund vergangen habe. Dr. Klode bleibt daher bis zur Entscheidung des Obersten Gerichts über die Nichtigkeitsbeschwerde des Staatsanwalts in Haft. Die Verteidigung hat Haftentlassung beantragt.

Die deutsche Öffentlichkeit wird dieses zweifelhafte Ergebnis Urteil gewiß mit Genugtuung entgegennehmen.

„Die Versailler Landkarte

wird eines Tages durch einen Krieg oder auf eine andere Weise beseitigt“.
Ein Mussolini-Interview.

Ungünstige Aufnahme in Paris.

Paris, 15. April. In einem Interview mit der „New York Times“ über die Abrüstungsfrage hatte der italienische Ministerpräsident Mussolini u. a. erklärt, jeder sei sich darüber im Klaren, daß die Versailler Landkarte eines Tages durch einen Krieg oder auf eine andere Weise beseitigt werden müsse. Warum, so lautete die rhetorische Frage des italienischen Regierungschefs, soll die Revision nicht lieber auf eine andere Weise vorgenommen werden? Diese Unterbrechung Mussolinis mit der amerikanischen Zeitung findet in Frankreich eine ungünstige Aufnahme. Denn sie eben stellen über die Beseitigung der Ungleichheiten des Versailler Vertrages enthält, die den Franzosen stets unangenehm sind.

Der „Petit Parisien“ meint, daß die Äußerungen über die Vertragsrevision die gute Wirkung der vorausgegangenen Erklärungen Mussolinis vollständig aufheben. Das Blatt lehnt eine Vertragsrevision als undurchführbar ab, denn ein solcher Versuch würde das Mißtrauen nur erhöhen. Beseitigt kommt Mussolini, so fragt der „Petit Parisien“, immer wieder auf Dinge zurück, die die Befriedigung Europas, für die er zu arbeiten vorgibt, schwerer gestalten müssen? Warum wirft er immerzu Probleme auf, von denen er weiß, daß ihre sofortige Lösung unmöglich ist, und daß ein Konflikt heraufbeschworen werden würde, wenn man diese Probleme offiziell auflöst?

Der „Figaro“ nennt die Gedanken Mussolinis sehr gefährlich. Eine Beseitigung der französischen Interessen Be-

ziehungen könne nur erwartet werden, wenn man von dem „Freunde und Verbündeten Frankreich“ nicht Opfer verlange, die mit ihren lebenswichtigen Interessen und ihrer Würde und Souveränität unvereinbar sind.

Einweihung von Sabaudia,

der zweiten Stadt in den Pontinischen Sümpfen.

Rom, 15. April. Am Sonntag wurde das zweite Zentrum des Urbarmachungsgebiet der Pontinischen Sümpfe, Sabaudia, durch König Viktor Emanuel feierlich eingeweiht. Aus dem ganzen Gebiet waren die Banken und Arbeiter zusammengekommen und zahlreiche feierliche Verbände aus der Umgebung und aus Rom eingetroffen. Sie nahmen auf dem Marktplatz Aufstellung. Ferner erwarteten die Regierungsmitglieder die Ankunft des Königspaares. Der König schritt, jubelnd begrüßt, die Fronten ab. Vom Balkon der neuen Dörfer wurden darauf die Gemeindestandarte und die Wimpel unter der Patronatschaft der Königin gelegt. Nach einem Vorbeimarsch der Organisationen trat das Königspaar den Rundgang durch die neuen Bauten an.

Sabaudia wird, vor allem wegen seiner schönen Lage zwischen alten Eichenwäldern und Gartenanlagen, die an einem Zungenende unmittelbar am Meere grenzen, zweifellos die ammutigste der drei landlichen Gemeinden werden. Im nächsten Jahre wird die dritte Neugründung Pontinia eingeweiht werden.

Der türkische Botschafter in Berlin.

An den Folgen einer Magenoperation.

Berlin, 15. April. Der türkische Botschafter in Berlin, Kemalettin Sami-Pascha, ist am Sonntagmittag um 13 Uhr an den Folgen einer Magenoperation gestorben.

Kemalettin Sami-Pascha wurde im Jahre 1885 in Sinop als Sohn des Bauingenieurs Abdurrahman Sami geboren. Er besuchte die türkische Militärschule. Nach dem Ausbruch des Balkankrieges war er bei Ausbruch des Weltkrieges Major im türkischen Großen Generalstab. Er kämpfte an den Dardanellen, in Arabien und im Kaukasus. Zur Wiederherstellung von schweren Verwundungen und als Prinzenbegleiter besuchte Kemalettin Sami-Pascha Deutschland wiederholt. Nach dem Waffenstillstand wurde er Stabskommandant von Konstantinopel. Zwischenfälle bei der Besetzung der Stadt durch Einmischungen zwangen ihn, sich monatelang verborgen zu halten, bis es ihm gelang, als Kohlenhändler auf einem italienischen Schiff nach Kleinasien zu entkommen. Hier ließ er schnell zum General auf und hatte wesentlichen Anteil an den erfolgreichen Freischützenskämpfen der Türken. Nach seiner 17. Verwundung schlug er im Herbst 1922 die griechische Armee südlich von Smyrna vernichtend. Nach Friedensschluss suchte er in Deutschland Heilung, sein rechter Arm blieb jedoch gebrauchsunfähig.

Kustapha Kemal Pascha, mit dem Kemalettin Sami-Pascha in Freundschaft verbunden war, ernannte ihn im August 1924 zum türkischen Botschafter in Berlin, berief ihn aber bereits im März 1926 wieder nach Kleinasien zur Niederwerfung eines Kurdenaufstandes. Nach Niederwerfung der unruhigen Stämme lehrte Kemalettin-Pascha nach Berlin zurück, wo er zu den beliebtesten Diplomaten gehörte. Seine Gemahlin, Prinzessin Eminah von Ägypten, ist mit dem dortigen Königsbauern verheiratet. Als sich die Türkei im August 1930 gerungen sah, erneut mit Waffengewalt gegen die aufständischen Kurden vorzugehen, berief Kustapha Kemal-Pascha den bewährten Heerführer erneut übersee nach Ankara, um ihm den Oberbefehl über die türkischen Truppen zu übertragen.

Die Abrüstungsvorschläge der Neutralen.

Für praktische Durchführung der Gleichberechtigung in bescheidenem Maße.

Verstärkte Sicherheitsbürgschaften.

Genf, 14. April. Samstagmittag wurde in Genf eine Denkschrift veröffentlicht, die die gemeinsamen Vorschläge zur Abrüstungsfrage enthält. Die holländische Regierung hat ihnen grundsätzlich zugestimmt, stellt aber fest, daß sie sich nicht jedes Wort der Denkschrift zu eigen mache. Die Denkschrift, die ihre Entschiedenheiten der Initiative Schwedens verdankt, geht von den britischen Abrüstungsvorschlägen aus. Sie steht ähnlich wie Großegeldemohr Eden auf dem Standpunkt, daß es möglich sein müsse, durch eine Anpassung der englischen Vorschläge zu einem für alle annehmbaren Abkommen zu gelangen. Die Konferenz befindet sich heute der Notwendigkeit, sich mit der Tatsache einer Wiederaufstellung abfinden zu müssen. Es sei die Aufgabe des Hauptausgusses, konkrete und endgültige Vorschläge zu machen. Trotzdem fühle man sich verpflichtet, schon jetzt die Kernthesen der Abrüstungskonferenz auf die wichtigsten Grundzüge zu richten, bei deren Beachtung eine Lösung möglich erscheine. Diese Grundzüge werden dann in vier Punkten entwickelt:

1. Man müsse sich vorläufig mit einem Abrüstungsabkommen begnügen, das nur bestimmte Gebiete der Rüstung umfasse. Jede Entscheidung, die die Aufrechterhaltung oder Abschaffung der Militärluftfahrt betreffe, werde gleichfalls verschoben. Die englischen Vorschläge müßten durch das bedingungslose Verbot des Luftbombardements verstärkt werden.
2. In diesem Rahmen sei es wesentlich, wenigstens einige Maßnahmen für eine tatsächliche Abrüstung ins Auge zu fassen.
3. Das Abrüstungsabkommen müsse in bescheidenem Maße eine praktische Durchführung der Gleichberechtigung sichern.
4. Ein Abkommen dieser Art scheine nicht durchführbar zu sein, ohne eine Verstärkung der Sicherheitsbürgschaften über das hierfür in der englischen Denkschrift vorgesehene Maß hinaus. Vor allem werde man tatsächliche und präzise Ausführungsbürgschaften

für das Abkommen ausarbeiten müssen. In diesem Zusammenhang erklärt die Denkschrift die Rückkehr Deutschlands in den Völkerverbund für einen Beitrag zur Frage der Sicherheit.

An diese Vorschläge knüpft die Denkschrift noch einige interessante Bemerkungen über die Abrüstungsfrage an. Die Konferenz befinde sich am Scheidewege, entweder eine beschränkte, aber tatsächliche Wiederaufhebung der Rüstungen gleichzeitig mit einer vollständigen Wiederaufhebung gewisser Staaten zu billigen, oder aber bei einer einfachen Festlegung des Status quo mit einer sehr viel härteren Wiederaufhebung rechnen zu müssen. Die Unterzeichner sprechen sich für die erstere Lösung aus.

Zum Schluß stellt die Denkschrift fest, daß es auch außerordentlich schwer sein würde, einen haushaltsschließenden Vertrag zu schließen. Nur wenige Staaten würden der zweiten Lösung zustimmen. Alle Regierungen sollten deshalb eine letzte Anstrengung versuchen, um zu einem Abrüstungsabkommen zu kommen.

Die Heimwehr geht in der Vaterländischen Front auf.

Unbedingte Gefolgschaft zu Dollfuß.

Starhemberg wird Minister.

Wien, 15. April. In später Nachtstunden wird amtlich bekannt gegeben:

„Eine eingehende Aussprache zwischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß und dem Bundesführer der Heimwehr, Starhemberg, hat die Bundeskanzler die Vereinigung und Verschmelzung aller vaterländischen Gruppen im Rahmen der Vaterländischen Front ergeben. Das wird auch in

den nächsten Organisationsmaßnahmen, die schon im einzelnen festgelegt sind, zum Ausdruck kommen.

Dieses Kommando bestätigt die schon längst erwartete Unterstellung der Heimwehren unter die Vaterländische Front Dr. Dollfuß. Das aber bedeutet das Ende der Heimwehr als eines selbständigen Faktors. In Regierungskreisen wird dem Abkommen die größte Bedeutung beigegeben, was aus folgenden Äußerungen hervorgeht, die der Bundeskanzler der Vaterländischen Front, Dr. Stephan, einem Vertreter der „Politischen Korrespondenz“ gegenüber getan hat: „Das Abkommen ist nicht nur für die künftige Entwicklung der Vaterländischen Front und der Erneuerungsgegenden in Österreich von grundlegender Bedeutung, es ist vielmehr die Basis und die Voraussetzung für die Schaffung des autoritär geführten Staates, wie er angestrebt wird. Hinter dem Bundesführer Dollfuß und seinem Führer Starhemberg wird in Zukunft die große geschlossene Front aller derjenigen stehen, die sich in unbedingter Gefolgschaft zu Dollfuß und dem von ihm aufgebauten christlichen Staatstum bekennen. Am Schluß heißt es: Die Vaterländische Front wird sich nach Eingliederung der Wehrfront in drei Gruppen gliedern: Die Wehrfront, die berufsmäßige Organisation und die Betriebsorganisation.“

Die „Christlichen Reichspost“ erzählt, daß sich Bundeskanzler Dollfuß mit Rücksicht auf die wachsende Heimwehr und vaterländischer Front getroffenen Vereinbarungen mit der Abicht trage, seinen Stellvertreter in der Führung der Vaterländischen Front Starhemberg in die Regierung zu berufen.

Große Demonstrationen.

Genf, 16. April. Bei dem Festzug am Sonntag der Christlichen Sozialen Bauern und vor und während der Rede des Bundeskanzlers Dollfuß gab es große Gegen demonstrationen. Schon vor Beginn des Festzuges explodierten Duhende von Papierbomben in der ganzen Stadt. Die Straßen der inneren Stadt waren mit Demonstranten überfüllt. Die Sozialdemokraten ihrerseits demonstrierten am Bahnhof und hatten auf dem Bahnhofplatz zahlreiche marschierende Propagandaschilder aufgestellt. Bei Beginn der Rede des Sozialdemokratischen Bundeskanzlers explodierten in der Nähe des Festplatzes Bomben und beschädigte die Hausfront des Platzes schwer. Zahlreiche Anhänger der nationalsozialistischen und sozialdemokratischen Partei wurden verletzt.

Schon wieder ein Eisenbahnanschlag?

Wien, 15. April. In der Station Marchtrenk, wenige Kilometer von Jenez Stelle, wo am Dienstag voriger Woche der Münchner Nachtzug durch einen Entgleisung gezwungen wurde, ist der heutige Morgen-Deich nach München entgleist. Um 11 Uhr wurde gemeldet, daß es sich um einen Bombenanschlag handelt und daß ein neuerlicher Anschlag vorliegt. Die amtliche Mitteilung über den Unfall lautet: Der am Sonntag, den 15. April, um 9,45 Uhr vom Wien

Trotsky lebt in Frankreich.

Überraschende Entdeckung der Polizei. — Die Aufenthaltsgenehmigung Chaumemps'.

Gründung der 4. Internationale?

Paris, 15. April. Durch einen Zufall ist dem „Deuxième“ zufolge, die französische Polizei einer aufsehenerregenden Sache auf die Spur gekommen. Sie hat festgestellt, daß der frühere Sowjetkommunist Trotski sich in einer Villa bei Barbizon in der Nähe von Fontainebleau aufhält. Mit ihm wohnen dort seine Frau und drei seiner Anhänger, die seine Lebensweise bewahren, auf Korfu zu wohnen. Er scheint jedoch heimlich seinen Wohnsitz nach Innerfrankreich verlegt zu haben. Der Staatsanwalt hat bereits beim französischen Innenministerium um Angabe von Verhaltungsmaßnahmen gegenüber dem Wohnwechsel Trotskis nachgefragt. Nach dem „Deuxième“ sollen die französischen Behörden beabsichtigen, lediglich Trotskis Rückkehr nach Korfu zu veranlassen, es sei denn, daß sich das Gewand demohrte, daß Trotski an der Gründung einer 4. Internationalen arbeite. Merkwürdig ist übrigens, wie einer Meldung des „Journal“ zu entnehmen ist, der Vertreter Trotskis mit der Außenwelt. So erzählt er z. B. seine Volk durch einen Geheimkurier, der regelmäßig nur der Trotskischen Villa mit einem Kraftfahrzeug vorfährt.

Am Arbeitszimmer fanden die Beamten einen älteren Mann, den sie sofort als Trotski erkannten, der aber zu nichts einen falschen Namen annahm. Erst als sie ihm auf den Kopf zulugen, daß er Trotski sei, gab der ehemalige Sowjetkommunist seine wahren Verhältnisse an. Die Überwachung der Polizeibeamten war aber noch stärker, als bei der Durchsicht der Papiere die Feststellung machen mußten, daß Trotski einen rechtmäßigen Paß und die Aufenthaltsgenehmigung für das Departement Seine et Marne besitzt, die ihm vom französischen Innenministerium erteilt worden ist. So leb hier also nichts anderes übrig, als die Villa wieder zu verlassen.

Der „Figaro“ wirft die Frage auf, was Trotski in seiner Villa eigentlich getan oder vorbereitet haben mag. Die Villa scheint ihre Geheimnisse zu haben. Denn

es seien Arbeiter während der Ausführung einiger Erneuerungsarbeiten im Hause eingeschlossen worden. Außerdem sei der Verkehr aus dem Hause verdrängt worden. Da man in der Villa nach der Untersuchung nur eine elektrische Lampe habe brennen sehen, könne der Stromverbrauch eigentlich nur die Schlussfolgerung zulassen, daß in der Trotskischen Villa ein elektrischer Motor laufe, der möglicherweise eine geheime Druckmaschine für die Herstellung von Flugblättern treibe.

In der französischen Presse wird die Frage laut, von welchem französischen Innenminister Trotski die Aufenthaltsgenehmigung beantragt wurde. Im Dezember 1933 war Chaumemps Innenminister. Chaumemps gibt auch die Aufenthaltsgenehmigung zu und erklärt im „Matin“. Trotski habe aus Gesundheitsrücksichten am den Aufenthalt in Innerfrankreich nachgefragt, da ihm das Klima auf Korfu nicht zusagte. Diese Genehmigung sei ihm auf sein eigenes Risiko hin erteilt worden, was keineswegs außergewöhnlich sei. Das Verhalten Trotskis habe bisher zu keinen Beobachtungen Anlaß gegeben. Auch sei vermutlich nicht zu befürchten, daß Trotski nach seinen Schwierigkeiten mit Russland etwa die Ordnung in Frankreich zu ändern plane.

Zwei große französische Zeitungen, der „Matin“ und das „Echo de Paris“, verlangen die Ausweisung Trotskis. Der „Matin“ weist darauf hin, daß sogar Franzosen, die irgend etwas begangen haben, der Aufenthalt in dem Paris benachbarten Departement vom Gericht unterlagt zu werden pflege, während jetzt der landfremde Trotski, flandolier Weise im Departement Seine et Marne wohnen dürfe. Das „Echo de Paris“ hat von allen in Frankreich lebenden Emigranten genug und befürchtet, daß der bolschewistische Agitator Trotski, der eine 4. Internationale vorbereite, eines Tages bei einer Maidungsbewegung in Paris an der Spitze der Kommunisten auf die Straße gehen könnte. Das Blatt ist auch gegen eine Ausweisung Trotskis nach Korfu, denn „man würde die Korfu befehlen, wenn man sie zwingen würde, Trotski bei sich aufzunehmen.“

Wiesbadener Tagblatt abgefertigte D-Zug Nr. 55, der täglich nach Völsau verkehrt, ist einige Minuten vor 11 Uhr im Bahnhof Rastfurt mit der Lokomotive, mit dem Dienstwagen und dem diesem folgenden Personenwagen in Gleis 4 eingeleitet. Es wurden weder Fahrgäste noch Personal verletzt. Erhebungen über die Ursache der Entgleisung sind eingeleitet. Es steht jedoch fest, daß es sich im vorliegenden Fall um keinen Bahnschreck gehandelt hat.

Gendarm und Häftling entflohen.

Wien, 15. April. Der Gemeindepolizist Joseph Raubich in Walsersdorf wurde plötzlich beim Kommandanten des Gemeindepolizeis und erklärte, den dort inhaftierten Nationalsozialisten Joseph Stadlbauer zwecks Verführung mitnehmen zu müssen. Später stellte sich heraus, daß beide geflüchtet waren. Beide haben zweifelslos die Grenze nach Wöllersdorf gebracht werden.

Offener Protest der Gefangenen im Konzentrationslager Wöllersdorf.

London, 14. April. Mehrere ausländische Journalisten haben das große österreichische Konzentrationslager in Wöllersdorf besucht, wo 265 Nationalsozialisten festgehalten werden. Die englischen Berichterstatter melden, daß ihre Eindrücke nicht allzu günstig waren. Stille, schloffen die Lager, so schreibt der „Daily Telegraph“ wurden ohne irgend eine besondere Beschäftigung verbracht, und die Zeit ihrer Gefangenschaft ist ungenutzt. Im Winter müßte Wöllersdorf ein schrecklicher Platz sein. 40 Insassen, darunter Alfred Frauenfeld, sind an der Ruhr erkrankt und mühen sich im Krankenhaus abzugeben. Die Nahrung ist ungenügend, was zu mehreren Hungerstreiks geführt hat. Eine der Hauptbeschwerden der Insassen besteht darin, daß das Essen verboten ist. Während des Besuchs der Journalisten ereignete sich ein kleiner Aufruhr unter den Insassen. Ein bürgerlicher Nationalist schrie auf den Lagerkommandanten zu und verlangte unter dem Schloß seiner Gefangenen seine Entlassung. Er erklärte, seit vier Wochen habe er vergebens gebeten, seine Frau sehen zu dürfen. Der Kommandant sei immer größer geworden, so daß der Lagerkommandant die Journalisten voller Befürchtung nach einem anderen Teil des Lagers brachte, wo fünf Sozialdemokraten interniert sind. Die Zahl der Lagerbewohner ist doppelt so groß wie die der Insassen und besteht aus 600 Heimwehkranken und 16 Landjägern.

Der Kirchenfriede.

Alle schwebenden Verfahren werden eingestellt.

Eine Botschaft des Reichsbischofs.

Berlin, 14. April. Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, folgende Botschaft zum kirchlichen Frieden erlassen.

„Die wiederhergestellte Einheit in Volk und Staat verlangt nach geordneter Einheit im äußeren Leben der evangelischen Kirche. Bekanntnisstand und Glaubensgut unserer Kirche, die uns wichtiger Verantwortung sind, werden wir umso besser und treuer pflegen können, wenn organisatorisch in der Kirche Ordnung gehalten wird.“

Nachdem auf der Grundlage der Neuordnung des Verhältnisses von Staat und evangelischen Kirchen die Bahn zu weiter ausdauernder Arbeit freigemacht ist, soll unter Trennendes in der Vergangenheit ein Stützpunkt gezogen werden.

Es werden daher die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig gemacht worden sind, eingestellt werden, mit Ausnahme jedoch derjenigen Verfahren, die staatspolitischen Eintrag haben. Es wird auch in eine Überprüfung bereits abgeschlossener Verfahren eingetreten, sobald Ruhe und Frieden in der Kirche eingeleitet sind.

Wer ungeachtet des hierdurch bezugenen Willens zum Frieden dennoch in Zukunft in gegen die notwendige äußere Ordnung des Friedens tritt, wird die volle Strafe des Gesetzes zu tragen haben.

Neuaufbau des Theaters.

Morgenfeier im Kurhaus.

Der Kampfband für Deutsche Kultur und die Deutsche Bühne hielten gestern morgen im kleinen Saal des Kurhauses eine Morgenfeier ab, bei der der Reichsleiter der Deutschen Bühne, Dr. Stang, über den „Neuaufbau des Theaters“ sprach.

Der Nationalsozialismus stellt mit seiner Weltanschauung eine Neuordnung der Werte auf, die der nordisch-germanischen Weltanschauung entspricht und nach der sich unser Leben zu richten hat, wenn es Wert und Sinn haben will. Damit ist auch eine Neuordnung des Wortes „Kultur“ gegeben, die in der neuen Wertung des Volkes begründet liegt. Kultur ist der Ausdruck eines sich seines Wertes bewußten, selbstbestimmten Volkstums. Kultur ist nicht irgend etwas am Himmel Schwebendes, wie Oswald Spengler meinte, sondern etwas ganz Reales: Das gesamte Seelenleben eines selbstbewußten Volkes.

Von dieser Idee aus überprüfte Stang das Geistesleben der Vergangenheit, das in seiner bildenden und dichterischen Kunst in diesem Punkte völlig verfaßt hat. Die Dürre, der Untermensch und der Hochadler waren die Typen dieses Kulturverfalls. Darum verordnete das Theater, weil das Volk darin nicht mehr den Ausdruck seines Wesens erkannte. Praktisch erklärte das Theater nur noch in den klaffenden Werten der Vergangenheit. Die Kulturpflege des vergangenen Systems kümmerte sich nicht um die deutschen Werte, verordnete die Regeln der Kunst und stellte jede Wertordnung auf den Kopf.

Die Aufgabe des Nationalsozialismus ist es hier nun nicht, unbedingt etwas Neues zu schaffen und unbedingt Kulturverfall zu machen, sondern alle schöpferischen Kräfte zusammenzuschließen, unter einem einheitlichen Lebens- und Wertgefühl das Volk zusammenzuführen und jene Gemeinde zu schaffen, die das unerlässliche Fundament eines Neuaufbaus des Theaters ist. Dies war die Erkenntnis Alfred Rosenbergs, als er den Kampfband für Deutsche Kultur schuf und auch der Leitgedanke bei der Errichtung des Reichsverbandes der Deutschen Bühne.

Immer schon spielte das Theater im Leben der Völker eine besondere Rolle. Wenn die Völker gesund und kräftig waren und ihren Rationen bewußt, so blühten ihre Theater. Das alte Griechenland, das christliche England, das Spanien Calderons und das deutsche Drama sind dessen ein Beweis. Andererseits: Der Niedergang des

Appell des Stabschefs an die SA.

Hamburg, 15. April. Am Samstagvormittag wurden die gesamten Hamburger SA-Gliederungen auf der großen Festwiese im Stadtpark von dem Stabschef, Reichsminister Röm. befehligt.

Nach der Befehlsgebung, die etwa eine Stunde dauerte, hielt der Stabschef eine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

Eines tut heute not in einer Zeit, wo ein Volk und ein Staat aus Schwäche, Not, Schande und Feigheit wieder neu geboren werden soll zu Ehre, Freiheit und Brot, eines braucht ein Volk in dieser Zeit, eine Kraft, die unüberwindlich ist, die unerschütterlich ist, unbegreifbar und unbewundlich. Diese Kraft, SA-Männer, sollt ihr sein, die gleiche Kraft, welche die SA befehlt hat in jenen zurückliegenden Jahren der Not und Schande, wo sie sich gegen alle Widerstände und allen Gewalten zum Sieg durchgesetzt hat, die gleiche SA, die die Macht im Staate erlangt hat und die gleiche SA, die die Macht erhalten und festigen soll, eine Kraft, blindergeben dem Führer, auf die er sich in guten und schlimmen Tagen verlassen kann.

Daß ihr die gleichen bleibt, das tut not, auch nicht verändert, wenn die Zeiten ruhiger und besser werden, wenn der eine oder andere von euch vorwärts kommt und bessere, höhere Stellungen einnimmt. Not ist, daß ihr ebenio Kämpfer bleibt, wie ihr es gewesen seid. Ihr, meine lieben Kameraden, die ihr in diesen Kampfaben euren Mann gestellt habt, die ihr als die treue und selbstlose Garde Wolfs Hilters die Wache gehalten und den Kampf geführt habt, ihr müßt auch die Garanten sein, daß die ganze große SA, die heute über 3 Millionen Mann in ihren Reihen zählt, den gleichen Kämpfergeist behält, der euch zum Siege geführt hat.

Ihr müßt das Volk überzeugen durch euer Vorbild, durch die Tat, von dem, was Adolf Hitler will und was das deutsche Volk braucht. Deutschland wurde nicht und wird nicht gerettet werden durch schöne Feiern und durch noch so schöne Reden. Es ist nur erlöst worden durch die Tat von dem pflichttreuen SA-Mann, der gar nichts für sich gewollt hat, sondern nur alles für Deutschland. Dieser Geist der SA, der allein für sich gar nichts beansprucht, sondern alles dem Volke gibt, wird auch der Garant sein für den Aufstieg und für die Größe und für die Zukunft von Volk und Vaterland.

Es darf nie mehr Klassenunterschiede geben, es darf nie mehr Unterschiede des Standes, des Ranges und der Geburt geben. Ein Deutscher ist soviel wert wie der andere, wenn er nur das Herz am rechten Fleck hat und entschlossen ist, alles dem Volk und Vaterland zu geben.

Wenn ihr Manneszucht und Disziplin gehalten habt in all den schweren Jahren, so dankt ihr euch dafür und spreche euch die Anerkennung aus, und ich weiß auch, daß neben dieser eifrigen Disziplin der SA eines uns groß gemacht hat und uns unsere Stellung als Volk gegeben hat. Das ist die Kameradschaft, die wir in unseren Reihen so obersten Führer bis zum letzten Mann immerdar in unserer SA gepflegt haben, und ich fordere von allen Führern der SA in allen Gliederungen, daß sie neben der schärfsten Manneszucht immer als Führer auch der besten Kamerad all ihrer Mitkämpfer sind. Das hat uns groß gemacht, das hat uns noch niemand nachgemacht und das wollen wir im neuen Staat und in der SA hochhalten, an dem wollen wir festhalten. Und wenn wir von der Kameradschaft sprechen, gebeten wir besonders des Führers, der auch unser bester Kamerad ist und von dem wir wissen, daß er in guten wie in schlechten Tagen immer und treu zu uns stehen wird, wie wir zu ihm stehen. Wir gedenken in dieser Stunde dieses Mannes, der es fertiggebracht hat, ein Volk und einen Staat zu schaffen, der im Innern die Ehre wieder zur Geltung gebracht hat, auf den gerade auch die Frontsoldaten, die ich heute in euren Reihen begrüßen konnte, stolz sein können. Es ist wieder stolz und schön, ein Deutscher zu sein. Im Innern wollen wir Sauberkeit und Ehre und im Äußeren wird ein Volk, was innerlich ehrlich und sauber ist, auch Freiheit, Ehre und Gerechtigkeit in der Welt bekommen. Und so sollt ihr die Garanten sein dieses neuen Deutschland Adolf Hilters. Er muß sich immerdar darauf verlassen können: Wenn es not tut, stehen die Millionen brauner und schwarzer Kämpfer angetreten da und werden seinem Ruf folgen und dem Führer zubehören, so wie wir in dieser Stunde an diesem Platz ihm zurufen: Adolf Hitler Siegfried!

Die Lage im dänischen Schiffsahrtstreit.

Kopenhagen, 15. April. Seit Samstag ist ein Teil des durch den Streit der Heiser und Matrosen hilfslosen Inlandsverkehrs mit Ausbissmannschaften wieder aufgenommen worden. In den Ausbissbüros Esbjerg und Aalborg ist die Lage infolge der Arbeitsniederlegung durch die Hafenarbeiter unüberbitt. Inzwischen haben auch in Aarhus die Hafenarbeiter unter kommunistischem Druck die Arbeit niedergelegt. In Kopenhagen wurden bei einer Urabstimmung der Hafenarbeiter über einen Empfindlichkeitstreit 405 Stimmen für und 1906 gegen einen Streik abgegeben, so daß die Arbeit fortgesetzt wird.

Aus Kunst und Leben.

Künstler der Berliner Staatstheater zu Kammerlingern, bzw. Staatschauspielern ernannt. Der Antike Preussische Pressedienst teilt mit: Der Preussische Ministerpräsident hat folgende Künstler der Berliner Staatstheater zu preussischen Kammerlingern, bzw. zu preussischen Staatschauspielern ernannt: Heinrich Schlusnus, Adolph Seidelmann, Jaro Pöschel, Heide Rossmann, Marcel Witzlich, Frieda Felder, Maria Müller, Margarete Roloff, Käthe Heidersbach, Susanne Gründgens, Werner Krauß, Friedrich Kayser, Lothar Mühlh, Maria Koppenhöfer, Emma Sonnemann. — Mit dieser Ernennung ist eine langfristige Bindung an die Berliner Staatsbühnen und ein Ehrenlohn verbunden.

Kunstverein. Im Vortragsaal des Landesmuseums hielt der Maler und Radierer Franz Marzgraf (Wiesbaden), anlässlich seiner Ausstellung, über das Thema „Der Maler und seine Sendung“ einen Vortrag. Seine Ansicht sei, so erklärte der Sprecher, das so notwendige Band zwischen Volk und Maler herzustellen. Der Künstler habe die Volksgenossen an das Bild heranzuführen, nicht der Historiker, denn ein Urteil komme nicht aus dem Herzen, sondern aus der kritischen Einstellung des Kopfes. Gegen diese Auffassung müßten wir Verwahrung einlegen. Bilder malen und Bilder beurteilen ist eine ganz verschiedene Sache. Aber beides muß mit dem Herzen geschehen. Der Künstler hat die Aufgabe, den Eindruck eines Wertes künstlerisch in Worte umzuformen. Dazu gehört nicht nur Studium, sondern auch Begabung. Überdies hat der Historiker oder Kritiker jenen weiten Überblick, der dem Künstler nur in Ausnahmefällen gegeben ist. Die Überlegenheit des Künstlers lagte dann Franz Marzgraf durch den Hinweis auf die technischen Kenntnisse zu erhärten, die dem Historiker angeblich abgehen. Was hat die Technik mit dem Herzen zu tun? Der Galeriedirektor Schenk zu Schweinsberg fühlte sich genötigt, am Schluß des Vortrags gegen eine derartige Auffassung Einspruch zu erheben. Der Vortragende versuchte übrigens selbst, den Historiker zu spielen, wenn auch nicht mit viel Glück. Er gab einen Rückblick auf die Entwicklung der Kunst im 19. und 20. Jahrhundert. Was er über Impressionismus und Expressionismus sagte, bewegte sich in den üblichen Geleisen. Er vermochte die aufgeworfene Frage zu interessieren: „Wie wird die Kunst im Dritten Reich aussehen?“ An-

Ich ermarke von den Amtsbrüdern und Beamten der Kirche volle Einführung in die Gemeinschaft des Dienstes und ihre Vereinigung in berufsmäßiger Kameradschaft. Alle willigen Kräfte rufe ich zur Mitarbeit auf.“

Der Reichsbischof in Stuttgart.

Stuttgart, 15. April. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt:

Der Reichsbischof Ludwig Müller ist heute nachmittag 14 Uhr in Stuttgart eingetroffen, um den Kirchenrat in Württemberg zu besuchen. Der Synodalausschuß hatte dieser Tage dem Landesbischof Wurm den gesamten Kirchenrat abgelehnt und dadurch sein Vertrauen entzogen.

Der Reichsbischof ermahnte die Beteiligten, alle Streit- und Verordnungsfragen zurückzustellen, bis der äußere Aufbau einer mächtigen evangelischen Reichskirche durchgeführt ist. Er ermahnte den Landesbischof zur Nachgiebigkeit in verschiedenen Forderungen der neuen Zeit. Ministerialdirektor Jäger-Berlin sprach über den klaren Kurs der Reichskirchenführung, worauf der Synodalausschuß den unmittebaren Etat genehmigte. Damit hat der Reichsbischof die Ruhe und Ordnung in württembergischen Kirchengemeinden wieder hergestellt.

Bei der Abfahrt wurde der Reichsbischof von der Bevölkerung herzlich begrüßt und beglückwünscht.

Theaters feste dann ein, wenn die Völker schlief und müde waren und wenn sie nicht mehr den Willen hatten, sich zu behaupten. So im alten Hellas, im alten Rom, als die arische Herrenherrschaft verfiel. Da wurden jene Minuskräfte lebendig, die Ausdruck einer fremden orientalischen Besiedlung waren. Bei uns ging es nicht anders. In den mühen 14 letzten Jahren des deutschen Volkes regten sich Kräfte, die nichts mit deutscher Art zu tun hatten und fremde Art an seine Stelle zu setzen suchten.

Und doch muß das Theater Mittelpunkt eines Volkes sein, wie es dies seit seinen Anfängen war, wo es aus dem Gottesdienst herausgewachsen ist und den Menschen über sich selbst hinaus heigern und nach Gott hinwenden wollte. Die Geschichte des Theaters zeigt in den fröhlichen Zeiten der Völker auch das Theater im Mittelpunkt ihres geistigen Lebens. Schiller hat dieses Ideal des Theaters eindringend voll festgestellt.

Aber im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts verfiel das deutsche Theater seine Mission. Man spezialisierte das Theater und seinen Zweck, weil die Kunst zum Selbstzweck geworden war. Man verlor die Kunst los von jeder Verantwortung gegenüber der Ganzheit des Volkes. Es gab so viele Theater als literarische Richtungen, der Sarkasmus kam hoch, die Darstellung wurde liberalistisch, der Bühnenbildner und der Regisseur bewußten den Dichter nur als Material. Die Funktionen und der Organismus des Theaters verfielen.

Der Nationalsozialismus wird die organische Einheit und die organische Beziehung zum Volkstum zum Träger seines Theaters machen. In diesem Neuaufbau bedarf er zunächst der kulturellen Mission mißachtender Menschen. Die Theatergemeinden sind nicht geküht. Was bis jetzt geschaffen ist, ist noch nichts Endgültiges. Der Nationalsozialismus aber wird den Weg bereiten und die Voraussetzungen schaffen zur Bildung des deutschen Nationaltheaters.

Diese hohe Aufgabe ist zugleich ein Appell an die Künstlerkraft und die deutschen Dichter. Wir glauben daran, daß die schöpferischen Menschen kommen. Denn so groß ist die Kraft der neuen Weltanschauung, daß wir bestimmen wissen, daß das Ziel eines Tages erreicht wird, daß Menschen kommen, die dieser ungeheuren Zeit ihren art- und menschenwürdigen Ausdruck verleihen.

Das Wiesbadener Streichorquintett spielte einleitend das Andante aus dem 6. Quartett von Mozart und nach dem Vortrag das Klavierquintett Wert 9 von Sans Gleichheit.

Freikorps-Ehrenmal an der Ruhr.

„Euer Sterben war Deutschlands Werden; was Eure Sehnsucht war, ist geworden.“

Feierliche Grundsteinlegung.

Essen, 15. April. Es ist eine Ehrenpflicht des ganzen Volkes — und das neue Deutschland ermöglicht ihre endliche Erfüllung — heute dankbar auch der Taten der Freikorps zu gedenken, die in den schweren Kämpfen der Jahre 1918, 1919, 1920 den freieschaffenden Bolschewismus niederzuschlagen und über 500 Tote hatten. Diesen Toten zur bleibenden Erinnerung und den Lebenden zur Mahnung wird nun auf der Burg, ruine Horst an der Ruhr ein Ehrenmal errichtet, zu dem am Sonntag feierlich der Grundstein gelegt wurde, ein mächtiger Kreis von steinernen Säulen mit den Namen der Formationen, die an den Kämpfen teilnahmen, wird den weiten Blick des Ehrenmals abschließen, und inmitten dieses Kreises werden eherner Tafeln Namen und Taten stehen.

Zu der Grundsteinlegung waren mit den meisten ihrer alten Führer viele hundert ehemalige Soldaten der Freikorps, Mitkämpfer der Polizei und der Bürgerwehren erschienen, und mit ihnen die Kämpfer des neuen Reiches, SA und SS, sowie die Jungmannen des freiwilligen Arbeitsdienstes. Reichsheer und Reichsmarine hatten Traditionsabteilungen entsandt. Unter den Klängen der Musikpfeifen der SA und des freiwilligen Arbeitsdienstes schritt Generalleutnant a. D. Freiherr von Watter, der damalige oberste Führer aller im Westen eingeleiteten Kräfte, mit seiner Begleitung die Front der Formationen ab. In seiner Reiterbede gedachte er zunächst in Dankbarkeit der Männer, die sich in der schlimmsten Katastrophe unserer Geschichte nur aus der Erde der Frontsoldaten heraus dem Bolschewismus und dem Chaos entgegenzusetzen hatten. Nachdem das Lied vom guten Kameraden vor-

getragen war, fuhr Generalleutnant von Watter fort: Über ihr Opfer war nicht vergessend. Durch ihren Einsatz haben sie die Voraussetzungen der Freiheit geschaffen, die Entscheidung in diesem Kampfe konnten sie nicht bringen. Erst unter alter Frontkommande Adolf Hitler hat das politische Ziel erreicht, hat das Gigantische fertig gebracht.

Mit den Hammer schlägen, die das Einmauern der Ehrenurkunden mit den Namen der gefallenen Helden begleiteten, gaben die Vertreter des Reichsheeres, Generalleutnant Fied, der Reichsmarine, Regimentskapitän Kumpel, der Polizei, Polizeigeneral Stielor von Helldorf, der SA, Obergruppenführer Schepmann, der SS, Oberführer Joch, Vertreter des Arbeitsdienstes sowie die Führer der Freikorps dem Geist der Treue im Dienst vom Volk und Vaterland Ausdruck. In der Reihe der Freikorpsführer rief der Hauptmann a. D. Vöhlhoff seinen toten Kameraden nach: „Eure Sterben war Deutschlands Werden. Was eure Sehnsucht war, ist geworden.“

Es folgte ein Vorbeimarsch aller Teilnehmer vor Erhellung von Watter.

Bewußte Vergiftung der politischen Atmosphäre.

Neue Tartarennachrichten über den Arbeitsdienst.

Berlin, 15. April. Der „Daily Express“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit dem deutschen Arbeitsdienst und behauptet, daß in den freiwilligen Arbeitsdienstlagern eine Ausbildung getrieben würde, die besser sei als die der englischen Territorialarmee.

Es ist bezeichnend, daß nach dem Monate lang der deutsche Arbeitsdienst aus der Frage der Abrüstung verschwand war, diese Verbindung nun plötzlich wieder hervorgerufen wird. Sichtlich ist zu der Werbung des „Daily Express“ zu sagen, daß sich in den Lagern des Arbeitsdienstes überhaupt keine Waffen befinden, ebensowenig in den Händen der jungen Arbeitsdienstkameraden. Die ganze Werbung des „Daily Express“ ist vollkommen erlogen.

Die neuerliche, bewußte unwarne Darstellung des „Daily Express“ ist um so verurteilbarer, als nach Ansicht der englischen Oberst Hutchinson, der mehrere Monate in den deutschen Arbeitslagern tätig war, in der „Daily Mail“ eine ganz ausführliche Darstellung des deutschen Arbeitsdienstes gegeben und dabei gleichzeitig alle beträchtlichen Augenmerkungen als böswillige und niederträchtige Erfindungen bezeichnet hat.

In das Reich der Märchen ist auch eine Werbung des Genfer „Journal des Nations“ zu verweisen, das die fonderbare Behauptung aufgestellt hat, in den Arbeitslagern würden die Saarländer zu einer Expedition in das Saargebiet einbezogen. Die Werbung ist zu durchsichtig, als daß man nicht die ihr innewohnende Böswilligkeit erkennen würde, die darauf abzielt, im Innern auf die bevor-

Kurze Umschau.

Reichsminister Adolf Hitler ist an Bord der „Deutschland“ am Montag wieder in Wilhelmshaven eingetroffen. Der Reichsminister fuhr nach Hagen zum Wilhelmshavener Landflugplatz, von wo er nach Berlin zurückflog. In seiner Begleitung befinden sich unter anderem Oberleutnant Bräuner und Reichspressesekretär Dietrich.

Die Reichsbank teilt mit: Die im Januar für April in Aussicht genommene Konferenz der Vertreter der Hauptgläubigerländer mit der Reichsbank findet am 27. April, nachmittags 3 Uhr, in dem Gebäude der Reichsbank statt.

Am Samstag verstarb nach längerer Krankheit Staatssekretär des Reichspostamtes Carl Heinrich Rat Dr. Kretsch, nach längerer Krankheit, im 50. Lebensjahre. Rats als 50 Jahre hatte er im Dienste der Reichspost zurückgelegt. Im Jahre 1901 wurde er, nachdem er einige Jahre Landbesatzungsbeamter von Deutsch-Neuguinea gewesen war, als Nachfolger von Robert Kretsch zum Staatssekretär des Reichspostamtes ernannt. Bis zum Jahre 1917, also mehr als 16 Jahre, leitete er die Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung.

Reine Mißhandlung Thälmanns.

Berlin, 15. April. Gewisse Kreise im Ausland, die ihre Aufgabe darin sehen, durch systematische Verbreitung von Gerüchten die Atmosphäre der Welt gegen Deutschland zu vergiften, scheinen jetzt den kommunistischen Zählmann als Opfer nationalsozialistischer Willkür und Brutalität präsentieren zu wollen, um eine deutsch-feindliche Stimmung zu erzeugen. In den vorliegenden ausländischen Behauptungen tauchen Meldungen auf, Thälmann werde in Deutschland in der furchtbaren Weise körperlich und seelisch mißhandelt. Ein weiterer Beleg dieser Behauptung ist die Meldung des jüdisch-marxistischen „Freiheitsbros“ vom 21. März. Es heißt darin: „Das internationale Befreiungskomitee für Thälmann und alle antifaschistischen Genossen ist mit...“

Thälmann wird von zuständigen Seite mitgeteilt, daß die Behauptungen der „Freiheitsbros“ völlig aus der Luft gegriffen sind. Thälmann ist während seiner Verhaftung durchaus einwandfrei behandelt worden. Es handelt sich wieder einmal um eine alte Fehlschlus-

Die letzten französischen Sparverordnungen verabschiedet.

Die Abträge bei den Kriegsteilnehmerpensionen.

Paris, 15. April. Der französische Ministerrat hat am Samstagvormittag unter dem Vorsitz des Staatspräsidenten den zweiten Teil des Sparprogramms verabschiedet, der zusammen mit dem ersten eine Haushaltskürzung von rund 4 Milliarden Franken (etwa 650 Millionen RM) ergeben soll. Die diesbezüglichen Gesetzesentwürfe wurden am Sonntag im „Journal“ offiziell ver-

nämlich Matthias Grünewald. Seine „Madonna vom Schnee“ befindet sich seit endlosen Zeiten in der unbedeutenden Kirche von Stuppach, sein „Heiliger Mauritius“, ein Bildnis des großen Kardinals Albrecht von Brandenburg, schmückt die Münchener Pinakothek. Hier haben wir hohendiebstahlige Altpfaffenburger Kunst, die in der Heimat jurad-gedreht. Aber ihrer wird in der durchaus polemisch einge-fallenen Schrift kaum Erwähnung getan. Überdies hat es uns missfallen, daß ein so verdienter Galeriedirektor wie von Tschudi geschmäht wird. Man wird diesem verdienten Mann „geistlose Ketzerei des Veralteten“ vor. Dabei war es Tschudi, der wegen seiner jetzigen Einstellung, in Berlin entlassen, nach München kam, und aus der völlig ver-fallenen Pinakothek ein Kunstinstitut ersten Ranges machte. Und was den Rembrandt anbelangt, so werden ihn in München Tausende bewundern können, während er in Altpfaffenburg nur einem kleinen Kreis von Kunstpilgern zugänglich war. Jedenfalls verdient die Schrift Beachtung, weil sie das Problem der großstädtischen Aufzucht auf das künstlerische Gebiet überträgt und daher zeitgemäß ist.

* Weniger Studierende. Die Gesamtzahl der reichs-deutschen Studierenden betrug nach der „Umschau“ im Sommerhalbjahr 1933 110.238 Personen, was einer Abnahme um 10,4 Prozent gegenüber dem Sommerhalbjahr 1932 entspricht. In den einzelnen Hochschulen lag folgende Rück-gänge in den Besucherzahlen fest: Universitäten 10,04 Prozent, Technische Hochschulen 13,33 Prozent (bei 17.475 Studierenden), Bergakademien 11,67 Prozent, Land-wirtschaftliche Hochschulen 9,70 Prozent, Tierärztliche Hoch-schulen 4,95 Prozent, Forstwirtschaftliche 11,32 Prozent, San-delschulen 13,16 Prozent, Hochschulen für Lehrerbildung und pädagogische Institute 37,51 Prozent. Abgesehen von der letztgenannten Hochschulkategorie weist demnach das Studium an den Technischen Hochschulen und Handelshoch-schulen den härtesten Rückgang auf. Die größten Abnahme-siffern haben Dresden mit 21,33 Prozent, Stuttgart mit 14,05 Prozent, Berlin mit 12,81 Prozent und Breslau mit 12,06 Prozent. Die meisten Fachrichtungen wurden in un-gefähr gleichem Maße von dem Rückgang betroffen.

Theater und Literatur. Der Reichsminister für Volks-erhaltung und Propaganda hat Oberregisseurin Hilja Hantke (bisher Stadttheater Dortmund) als Intendantin des Stadttheaters in Münster, und Robert Bärner (bisher Frankfurt a. D.) als Intendanten des Stadt-theaters in Lübeck beauftragt.

öffentlich und treten mit dem 1. April rückwirkend in Kraft. Die neuen Maßnahmen erstrecken sich auf eine Kür-zung der Kriegsteilnehmerpensionen um 3 Prozent, die etwa 200 Millionen Franken ergeben sollen. Die Pensionen der Kriegsteilnehmer, die nicht im Besitz der Frontkämpferkarte sind, das heißt, die während des Krieges nicht an der Front selbst Dienst gemacht haben, sol-len reduziert werden und ebenfalls eine Ersparnis von 150 Millionen Franken ergeben. Die kassierten Zuläufe für die unentgeltliche Behandlung der Kriegsveteranen sollen um 25 Millionen Franken eingespart werden. Schließlich werden die Pensionen der mit der Ehrenlegion oder der Militärmedaille ausgezeichneten Persönlichkeiten ebenfalls um 3 v. H. herabgesetzt. Ursprünglich war eine Kürzung dieser Pensionen um 2 v. H. geplant.

Finanzminister Germain-Martin zeigte sich hochzufrieden über die endgültige Verabschiedung der Sparverordnungen, zu denen bekanntlich auch die Kürzung der Beamtergehälter gehört. Er sagte, die Einigung mit den Kriegsteilnehmern sei eine grundsätzliche. Nur einige Nebenfragen seien noch zu regeln.

Postbeamte singen die Internationale.

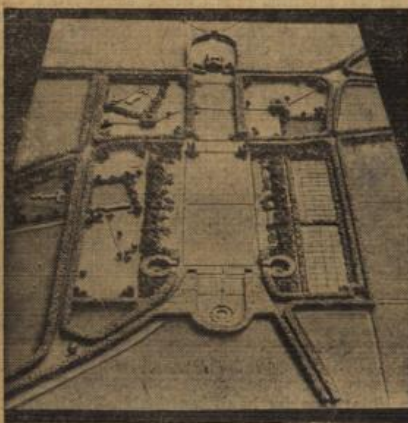
Paris, 15. April. Unter den französischen Post-beamten ist seit der Entlassung eines Kontrollors und 28 Beamter eine ziemlich erregte Stimmung festzu-stellen, die die Behauptung erlief, daß sich die Lage ver-schärft hat. Für Montag bleibt die Parole, eine Stunde zu streiken, feststehen. Am Samstagvormittag protestierten die Postbeamten nach Dienstschluss vor Verlässen ihrer Arbeitstätte laudend gegen die „Einsparungsmaßnahmen“ der Regierung Doumergue, sangen die Internationale und eine verächtliche unter dem Ruf: „Krieg mit den faulen Breiten!“ Journalisten, die in der Hauptrolle ihrer Reporterpflicht oblagen. Sonntag und Montag fanden in Paris und in zahlreichen Provinzküsten große Beamten-protestkundgebungen gegen die Spar- und Gehaltskürzungs-maßnahmen des Kabinetts Doumergue statt.

Bürger-Vereinigung sucht „5000 Freiwillige“.

Paris, 15. April. Der „Matin“ veröffentlicht eine Mit-teilung der Bürger-Vereinigung (Union Civique) von Paris, die für die Schaffung eines wick-tigen Dienstes 5000 Freiwillige sucht.

Feuerüberfall auf Polizei in Barcelona.

Barcelona, 15. April. Eine Gruppe Anarchisten machte aus einem Hinterhalt einen Feuerüberfall auf mehrere Polizeigeneranten. Es entzündete sich ein all-gemeines Schießen, in deren Verlauf zwei Polizisten und ein Anarchist starben. Ein unbeteiligter Person wurde verunndet, davon neun schwer. In Sevilla brachten Syndikalisten eine große Bombe vor dem Haus des Vorstehers der Volksschule zur Explosion. Es wurde großer Schaden angerichtet.



Ehrenmal für den Freiheitstämpfer Albert Leo Schlageter.

Modell des Ehrenhaines von oben gesehen. Zur Erinnerung an Albert Leo Schlageter errichtet die Stadt Düsseldorf in der Goldheimer Heide einen fast 50 Hektar großen Ehrenhain. Dem deutschen Freiheitstämpfer wird hiermit ein würdiges Ehrenmal gewidmet, das gleichzeitig eine Gedenk-stätte für alle Deutschen sein wird.

scheinlich denkt sie sich der Vortragende als eine Weiter-entaltung jener Bewegung, die man als neue Sachlichkeit oder richtiger als Überrealismus bezeichnet hat. Nur ist, wie wir hier ergänzend bemerken möchten, die vorgelegte Silbe „über“ wesentlich als der Naturalismus. Mit der Forde-rung einer gediegenen handwerklichen Ausbildung, der heimatischen Verbundenheit und dem Streben nach einem heroischen Stil konnte man einander den Sinn von warmem Empfinden zeigen, die Gebildeten der Marktwirtschaften begab. Die Ausmalung freilich war eine will-kürliche, und beschränkte sich ganz auf die Landschaft. Dem Vortrag hätte eine Färbung durch die Ausstellung folgen sollen. Aber leider wurde gerade in dem Augenblick ge-schlossen, als die Sache hätte interessant werden und der Künstler über sich selbst hätte sprechen können. Ein einiger Rundgang ließ erkennen, daß hier die Verhältnisse we-sentlich besser liegen. Aber die Ausstellung werden wir noch be-richten.

* Die kurmainzischen Kunstschatze des Schlosses zu Altpfaffenburg. Im Verlag der Mainlandischen Druckerei Altpfaffenburg ist eine Sammlung von Prospektblättern er-schienen, in Form eines Buches, das in der schönsten Weise gegen die Verhöhnung von Kunstwerken aus Altpfaffenburg nach München protestiert. Der Herausgeber, Guido Hart-mann, betont die Verbundenheit der Sammlung, die von den Kurfürsten zusammengebracht wurde, mit der lieblichen Main- und Speierlandschaft. Er beklagt den Verlust eines Hans Baldung Grien, eines Aert von der Meer, eines Aert de Gelder, vor allem des Christus von Rembrandt. Er be-deutet die Entführung dieses Meisterwerkes als den Todes-schlag der Altpfaffenburger Galerie verurteilt wurde. In München hat man das Bild zwischen anderen holländern untergebracht. Die erhabene Einmaligkeit, mit der ein Rembrandts königliches Werk in seiner Umgebung thront, ist gewichen. Aus des großen Niederländers Schöpfungen im gleichen Saal strahlen ablenkende Einflüsse aus. Ein-wanderte Rembrandts Christus den hüßen Saal der Schloss-galerie zum Gebetsraum. Das Urteil über diese Tempel-schändung sollen kommende Gelehrter fällen. Guido Hart-mann wendet sich nicht mit Unrecht gegen den Kultur-zentralismus, der jedem Heimatgefühl Dohn spricht. Aber was haben Rembrandt und Aert von der Meer mit unserer Mainlandschaft zu tun? Ein turndogter Kurfürst von Mainz hat sie seiner Sammlung einverleibt. Sie können ebenbürtig in Paris oder in Stockholm hängen. Anders steht es mit den Werken des einzigen, des größten aller deutschen Maler, der in der Altpfaffenburger Gegend geboren wurde,

Der Abschluß des Reichsberufswettkampfes.

Die Angestelltenjugend marschiert auf.

berung erhoben werden, doch, daß den kommenden Jahren eine
weit größere Anzahl von Schulentlassenen diesem gesunden
Beruf auszuüben ist wie früher. Der Berufswechselkampf be-
steht heute gerade darin, daß die Schule vor einem ethischen Ge-
werkskampf nicht völlig beständig ist. Es war eine Arbeit
zu sehen, wie dieser Nachwuchs so unbesonnen an die Arbeit
ging. Dabei ist es auch nicht zu verwundern, daß eine ganze
Reihe sich die Aufgaben der nächsten schwierigeren Leistungs-
stufe selbst schon im ersten Schuljahr zu eigen machen und die
Land einziehen, ferner eine Ratenfolge lassen. Natürlich
wieder bedenken, eine Aufgabe, die mit großer Gemeinschaftlich-
keit erledigt wurde. Selbstredend macht sich der Gärtner aus-
möglich selbständig und so war als weitere Aufgabe das
Begründen und Bepflanzen eines Frühbeetkastens vorgehen.
Die theoretischen Fragen beschäftigen sich mit Dingen, die
sich im Gartenbau bedeutungsvoll sind. Die Leistungsstufe
wird dabei das Thema „Warum, um welchem Zeitpunkt
wird ein Baum, eine Pflanze, ein Tier, ein Insekt, ein Vogel
aus den Eiern?“ während die Leistungsstufe 3, eine dem Gärtn-
er wahrscheinlich merkwürdige, aber dem Fachmann ungemein
wichtige Aufgabe, nämlich „Welche Bedeutung hat der Kom-
posthaufen und wie ist er zu behandeln?“ erhielt.

In den Dienst des Wettpflanz-Ausschusses hatten sich namhafte Fachmänner unter Führung von Gartenbau-Ingenieur K e r z gestellt, jedoch nach jeder Richtung hin ein Bewährtes für die vollständige Erhaltung dieses Wettpflanzes. Die Aufgabe der Wettpflanzung ist, zu sehen, wie viel Alter und Jugend im Berufe zusammenkommen, und in jeder dem Vorbild des Züchters entsprechend sein Berufsleben als Dienst an der Nation aufzuweisen beginnt. Diese feierliche Umstellung, die sich langsam aber zielbewußt in unserem Wettganz und in jeder Arbeit durchziehen beginnt, berechtigt zu der Hoffnung, daß die Volksgemeinschaft in nicht allzu langer Zeit nach oben gerichtet wird, wie die letzten Jahre des Alltages eine solche ideale Auslösung nicht zulassen wollten.

Berufswettkämpfe der Landjugend.

Auch die Landjugend der Bezirksbauernschaften Wiesbaden betheiligte sich mit Eifer und Hingabe an den Berufswehrkämpfe, die für die bäuerliche Jugend in Erdenheim im Weßhof des Bauern Ad. Born und in Biedrich im Hof des Ldzg. Fritz Bog stattfanden. Die Gesamtorganisation der Vorbereitungen lag in Händen des Ldzg. Schäfer-Schierlein. In Erdenheim waren in der Bewerzungskommission die Herren Ldzg. Zant-Jaghad, Kaiser-Biederbach, Krieger-Weinmann, Krieger-Kraus, die weibliche Jugend Kräutlein, Oberländer, Schmitt-Miesbach, Krieger-Pohl, Geisberg. In Erdenheim die Ldzg. Bog-Biedrich, Malsbach-Frauenlein und Director Schmitt-Miesbach, ferner Kräutlein-Riechers von der landwirtschaftlichen Schule Bad. Schwabach. Bezirksbauernführer G u a t eröffnete in Erdenheim die ersten Berufswehrkämpfe des Reichsanfährbares. Die Unteraufseherin des BdM., Kräutlein Zimmermann, erläuterte die Aufgabenstellungen, sich für gute Leistungen einzusetzen. In Biedrich wandte sich der Ldzg. Schäfer an die Suchenden und mündete in dem Satz: „Gott segne die Suchenden.“ Weiter trat das BdM.-Führerin Kräutlein Theilmann. In allen Gruppen herrschte bald reger Wettstreit. Die Mädchen tummelten sich in Haus, Hof und Garten, lie mochten Suchen pügen, Fenster reinigen. Brunnentee vorbereiten, Gartenland umgraben u. a. m. Die Jungbauern zeigten ihre Fähigkeiten u. a. beim Heimbübeln, Umgeben, beim Aushirren der Zugtiere und Anspannen der Ackermägen. Die

Schon nach einer knappen Stunde finden die ersten Arbeiten beim Prüfungsausgange statt. Besonders bemerkenswert erscheint, daß die Einführung für die berufliche Eignung des einzelnen nicht als ausschlaggebend angesehen werden kann. Der Berufsberater mit Vorkursausbildung wird unweigerlich neben seinem Kameraden aus der höheren Schulbank befragen können, wenn er sich mit aller Kraft seinem Berufe widmet. Für die Angestelltenjugend ist eine unabhängige berufliche Schulung besonders wünschenswert. Auch in diesem Betztsatze zeigte sich, daß der Nachwuchs in der Angestelltenklasse in Rechenschreiberei, Interpunktion und Gehalts noch vieles hinzulernen hat. Somit, wie bis jetzt der Weisberufswettkampf und sein Ergrnzungsbereich Übersicht werden kann, scheint bereits in der Grundstufe die deutsche Sprache nicht die umfassende Würdigung zu erfahren, die ihr als Fundament der gesamten Bildung gebührt.

Der Bannführer der Hitler-Jugend, Wilhelm Sauer, wie auch die Untergangsführerin, Elisabeth Zimmermann, nahmen von den Arbeiten eingehend Kenntnis und beachteten auch einzelne Leistungsflecken, um auf diese Weise ihr besonderes Interesse an der beruflichen Schulung zu bekunden. Wird es doch in Zukunft ein Hauptaufgabengebiet der Hitler-Jugend sein, die deutsche werttätige Jugend für ihre Lebensaufgabe zu erldichtigen.

Dank der unermüdeten Arbeit der Weltwirtschaftsschule konnte recht bald eine Forderung der Ergebnisse vorgenommen werden. Eine flüchtige Durchsicht ließ bereits erkennen, daß die Mehrzahl der Teilnehmer die in sie gesetzten Erwartungen zu recht fertigen wußte. Gerade die Angestelltenjugend hat zu zeigen, daß sie nicht nach der Schablone arbeitet, sondern daß der weltumspannende Geist des deutschen Kaufmanns und der Fleiß des deutschen Technikers auch in Zukunft gegen Lüge und Verleumdung, deutsche Qualitätsleistungen und deutsche Qualitätsmoral auf dem Weltmarkt zum Einfluß bringt.

Der Gartenbau in Kront!

Die Jungfrauen hatten sich für ihren Weisampf das annatliche Walmmuttl ausgesucht. Hier liegen einige der größeren Gartenbaubetriebe unserer Stadt beisammen, doch ist der Weisampf ohne größere Zierkultur ausgetragen. In der Gärtnerei Grafenbach angeschlossen sind die Jungens. Der Kreisleiter der Deutschen Arbeitsfront Pg. M. u. n. lo. hat sich in der Gärtnerei Grafenbach, während Gebietsführer der D. P. Kramer, seinen Wohnsitz genommen. Der Führer Sauer entfiel. Nach einer Vorbereitungsphase des Weisampf-Ausflusses marшиerten die Teilnehmer unter Führung von Junggärtner R. Beder auf. Es Wund sprach über den tiefsten Sinn des Weisampfes und wies darauf hin, daß aller Dienst im Berufe lediglich Eines Dienst am Vater-

Während des Rundganges konnten die mannigfachen Arbeiten, die ein Gärtner zu verrichten hat, beschäftigt werden. Auch bei den Gärtnern konnte festgestellt werden, daß der Nachwuchs der Zahl nach nicht den Anforderungen entspricht. Wenn man bedenkt, daß der Gartenbau mit unserer Stadt aufs engste verknüpft ist und außerdem auf Qualitätsleistungen ersten Ranges angewiesen ist, so muß hier die For-

tritten wurden geführt und in Wandmündungen eingelegt. In der ersten Sitzung folgte die Lösung theoretischer Fragen, in der zweiten die Lösung praktischer Fragen. Der Schluß der dritten Sitzung wurde durch die Besprechung der Aufgaben der Wandmündungen geschlossen. Die Besprechung der Aufgaben der Wandmündungen wurde durch die Besprechung der Aufgaben der Wandmündungen geschlossen. Die Besprechung der Aufgaben der Wandmündungen wurde durch die Besprechung der Aufgaben der Wandmündungen geschlossen.

— Landesbischof Plarrer Vic. Dr. Dietrich wird wie
manmehr amlich festsetzt, am Donnerstag, den 28. April,
feierlich in sein Amt eingeführt werden. In der Markt-
kirche findet um 10 Uhr die Feier, umrahmt von musikalischen
Darbietungen, statt. Der Herr Reichsbischof hat sein
Erscheinen zugesagt und wird die Einführung selbst vor-
nehmen.

— Die Indexziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 1. April auf 95,7; sie ist gegenüber der Vormode (96,9) um 0,3 Prozent zurückgegangen. Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarkasse 90,2 (minus 1,2 Proz.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,5 (plus 0,1 Proz.), industrielle Fertigwaren 114,6 (unverändert).

— Lebhafter Sonntagsverkehr. Am gestrigen Sonntag beförderten die städtischen Verkehrsbetriebe rund 60 000 Personen.

Der Vorkong der Inneren Mission, der die seiner Art, nahm auch in unserer Stadt am Sonntag und Sonntag einen schönen Verlauf. Die Plakette mit dem Zeichen der Inneren Mission, von den Sammlern und Sammlerinnen unermüdlich angeboten, wurde sehr viel gekauft. Da der Vorstand der Inneren Mission, die späterhin künstliche Blumen ausgetauscht. In den Gottesdiensten wurde die Bedeutung der Inneren Mission mit ihrer Liebesarbeit eingeweiht. Die Hausammlung der nächsten Tag wird die Gefährdeten der evangelischen Familien nochmals in Anspruch nehmen, damit der großen Zahl der von der Inneren Mission unterstützten Kreise weitere Hilfe und Unterstützung zukommen kann. Die Sammlungen in den Schulen und Kindergärten haben ebenfalls

— Frühlingsfest auf dem Elssasser Platz. Der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender, Ortsgruppe Wiesbaden, veranstaltete am Samstag, Sonntag und heute Montag auf dem Elssasser Platz ein Frühlingsfest, das den Charakter eines sommerlichen Andreas-

marktes trägt. Große Schaubuden priesen ihre Schenswürdigkeiten an, hoch gingen die Lustigkeiten und lustspielten die Musikpfeifen der zahlreichen Karnevals- Wärtchenbuden und Vereinskassen schillen aus bei diesem Frühjahrsfest. Recht umbrängt aber war ein Kleinfest mit kleinen Ständen, die mit Selbstgebräuten und Schaupferden spielten und drollig die Lustigen durch die Aderkranke und Kränke war. Die Menge Jacob ließ durch die Aderkranke und Kränke war. Die Menge Jacob ließ durch die Aderkranke und Kränke war.

Der liturgische Gelangsgottesdienst am Sonntagabend in der Ringkirche, anstelle des Wochenandachtsdienstes, wies eine starke Beteiligung auf. Mit Rimes über das 18trophie Lied von Paul Gerhardt: „Ich bring dir mit Herz und Mund“, unterstützt durch eine eigens gebildete, jugendliche Singhilar, ein, indem abschließend die Singhilar, die Choristen, Frauen, die ganze Gemeinde zum Singen einlud. In der Schlusszeit wurde das 18trophie Lied von Quibers: „Herr, Gott, dich loben wir“, gelungen. Abschließend hielt Dejan Mulot einen liturgischen Gottesdienst, dem die beiden Lieder im Wechsel von Kinderhilar, Männer, Frauen, Gemeinde zugrunde gelegt wurden. In der Ansprache, der die Auslegung des Gerhardtschen Liedes ein- und Psalm 69, 39 zugrunde wurde: „Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied und mit ihm den ehren mit Dant.“

— Die Auzsirkirchengemeinde veranstaltete am Sonntag einen Gemeindefestabend. Pastor Schmidt begrüßte, und machte Mittheilungen über die Enttöpfung des griechischen Röststums in Ägypten und die weitere Entwicklung zum Klosterleben, veranschaulicht durch eine Anzahl von Bildern. Dann hielt Lehrer H. Jünzert auf Grund seiner Forschungen einen Lichtbildervortrag über die Enttöpfung des

Wiesbaden-Dobenheim.

Der Landbesitzer und Kleingärtnerverein
34. "Kudenberg", e. R. Wiesbaden, hielt gestern
morgens im Turnhause seine Jahresversammlung ab.
Der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Hr. Kerling, nahm
anfangs an der Auswahl des Vereinsvorsitzenden Stellung,
und bat, ihm aus der Versammlung heraus einen schrift-
lichen Vorschlag zu unterbreiten. Herr Vogel erstattete
einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über die Arbeit de-
ses Jahres. Der Stadtgruppenführer des Reichsbun-
des der Arbeiter, Herr Viet, sprach anschließend ausführlich
über die modernen Zeiten und wies darauf hin, daß die
Sozialisten beim Bau von Schulen und dergleichen auf die
gesellschaftliche Anpassung an die Konjunktur und das Lan-
desbild Rücksicht nehmen müssen. Der Vorsitzende, Herr
Hofmann, dankte den Redirenden. Herr Hausmann
aus Putzborn, für ihre intensive Tätigkeit im letzten Ge-
schäftsjahr. Die Freudenberg's Gledler haben ihre Bauten
auf Eichenkletter Grund und Boden errichtet, es sind nun
etwas komplizirte Verhältnisse eingetreten dadurch, daß
die Konjunktur, welche wirtschaftlich mehr Kontakt mit Do-
mestik, wegen der Noth hat, polizeilich und landesamtlich
unsern Bau nicht zu heben. Auf Anregung des Herrn
Vorsitzenden, Herr Romberg-Dohmsen, hat Herr Viet
Hofmann, bezw. Umgegendung gestellt werden. Die
Hofmann sprach Herr Wlarror Romberg, über die Unterstü-
zung der Gledler bei Krankheitsfällen durch die Gemeindefürsorge.
Die geplante Schaffung eines Kindergartens. Die
nächste Frage wird bei Fertigstellung des vierten Bau-
abschnittes, also im Herbst dieses Jahres, auf den, denn
dann wird die Siebolds schon etwa 1000 Menschen um-
fassen. In der nun folgenden Abstimmung wurde der
Entwurf der nun folgenden Bauabschnitte, mit großer Stimmen-
mehrheit, zur weiteren Ausführung vorgeschlagen. Herr Vogel
erklärte, einer längeren Ansprache darauf, daß in die-
sem regelmäßig stattfindenden Versammlungen, Raststätten, welche
Siedlungsabsende für Landbewirtschaft und Bodenreform sein
werden. Durch den gemeinschaftlichen Einkauf von Futter-
mitteln und Kohlen sollen den Siedlern Preisvorsätze ab-
gerufen werden. Ausführlich sprach Herr Vogel dann über
die Landbesiedlung. Dadurch, daß allen Siedlern zum
Obst das Land geschenkt wurde, und daß andererseits
Siedler, welche ihrem Beruf wieder nachgehen, Teile ihres
Grundbesitzes zu der Verfügung stellen, wird ihre so-
zialistische Arbeit dieses Jahres, man kann sagen, vollendet.
Der Vorsitzende, Herr Seipel, ermahnte in seinem Abschieds-
wort die Siedler in Arbeit und Freude treu zu ihrer Sache zu
treten, welche als Sinnbild drei grüne Bäume in blau-
sternemem Felde zeigt.

Im Turnerheim fand am Samstag eine Besprechung aller Vereinsführer statt, in welcher die Frage der Quartierbeschaffung für die Bringen hier eintreffenden Vereine aus dem Saargebiet erörtert wurde.

Die hiesige Ortsgruppe der A.S.-Hago hielt am Samstag ihre Mitgliederversammlung im Gasthaus „Zum ...“ ab.

Wiesbaden-Frauenstein.

[illegible]

Frauenlein war gestern das Ziel vieler Ausflügler, die aus Nah und Fern herbeigezogen waren, um das schöne Bild der Baumbüchse zu genießen. Überall auf den Bänken, unter Frauenlein umgeben, saßen ich, kleinen weißen Vögeln, die die flühenden Vögelchen an. Deswegen gehen hierher, bestreut mit roten Blüten, Pfirsich- und Apfelfrüchte. Erst im Laufe der nächsten Tage werden jedoch die Blüten alle entfallen, so daß man Ende nächster Woche die Baumbüchse in ihrer ganzen Schönheit bewundern kann.

Biesbaden-Rambach.

Die Thätigkeit in unserem Stadttheil breitet sich vorwärts. Obwohl schon eine ganze Anzahl größerer Arbeit ausgeführt sind, werden immer noch kleinere Reparaturen vergrößert und Häuser und Scheunen aufgestellt. Auch durch den früheren Anstrich und durch Instandhaltung verschiedener Gebäude hat das Dorfbild eine wesentliche Verbesserung erfahren. Sämmtliche Bauhandwerker sind auf ein Wochen hinaus beschäftigt.

Biesbaden-Bierstadt.

Die R.H.D. und Deutsche Arbeitervereinigung, Gesangsgruppe, Gefährde, veranstalteten am Sonntagabend im Theater „Gärten“ eine Musik- und Unterhaltungsfeier, bei der ein aus dem ausgezeichneten Besuche erstreuen konnte. Die H.R.D.-Kapelle Wiesbaden unter Leitung von Koncertmeister Lang eröffnete den Abend mit dem Kaiser-Friedrich-Liedern Friedemann. Ganz besonderen Beifall fanden die Lieder des Regiments 80, Nr. 87 und 117, das waren die Lieder der Kampfzeit, die in Gaben vortrugen. Der Kommandant Martin-Wiesbaden erfreute mit seiner Baritonstimme durch die Rheinlieder: „Frühling am Rhein“, „Weich mich nicht so bleiben der Rhein“, beide von Böser, als Lied brachte er „Deutschland Erwache“ von Dietrich Schuler zu Gehör. Heins Schnabel hatte keine Lieder zum Vortrage, sondern nur einen kleinen Vortrag. Nach dem Ende der H.R.D.-Kapelle spielten Marischen, ein Karl Lehmann vom Kasseler Landes-Theater ein Lied: „So Mühlen die Molen“ zum Vortrag. Dem Künig wurde wieder Beifall gesollt. Frau Clara Höglin spielte lang „Bei dir mein Vaterland“ aus Regimentsmarschen. Der Sängerin wurde mehrmals Beifall gegeben. Mit dem Vortrage und dem Siegesbanner, welches der in allen Teilen wohl gelungenen Abend.

Miesbaden-Fagstadt.

Die Arbeiten in der Florian-Gener-Strasse
beendet. Um das Tageswasser abzuleiten, wurden
Gräben ausgehoben und Zementrohre verlegt. Als Binde-
material trug man auf Schottersteine Schlacken auf, die ein-
gewalzt wurden.

Wiesbaden-Erbenheim.

Am Sonntag fand im Gasthaus „Zum Schwann“ in Erbenheim die Generalversammlung der Herduburggenossenschaft statt, die von dem beehrtretenden Geschäftsführer und Rentanten Koffel eröffnet wurde. Die Geschäfts- der Genossenschaft waren im vergangenen Jahr in der Geschäfts- und Aufschichtstatistiken niedig. Die Geschäfts- schaft zählt 3. 101 Mitglieder mit 136 Geschäftsstellen. Die Geschäftsführung hatte der Rentanten Koffel für die Wandwirtschaftsforator Bittgen, der nach Bessar verest worden war, übernommen. Jahresrechnung und Bilanz waren in Ordnung befunden und Vorstand und Aufschicht zur Entlassung erteilt worden. Dem Antrag des Bezirksbauernführers Faut, für die Herduburg sowie für die Verbe- genossenschaft den gleichen und zwar verfeinerten Vorstand und Aufschicht zu stellen, wurde einstimmig stattgegeben und die damit zusammenhängende Statutenänderung beschlossen. Vorstand und Aufschicht der Genossenschaft bestehen nun aus 3 bez. 5 Mitgliedern. Als 1. Vorsteher der Herduburggenossenschaft wurde der bisherige Vorsteher des Obligamacher-Biedrich, als Rentant der bisherige Rentant Koffel Wiesbaden gewählt. Stellvertreter der Erstkräftigen wurde Friedrich August Kertten-Erbenheim. In den Aufschicht wurden gewählt: Hermann Born-Nordenhaid, Karl Stritter-Biedrich, Dir. Kurandi-Wiesbaden, Karl Kugler-Meisenbach und Louis Wintermeier-Erbenheim. Als Vorsitzender des Aufschichtes wurde Dir. Kurandi gewählt. In einem eingehenden Vortrag des Geschäftsführers Landwirtschafstlehrer Paul Wiesbaden mit dem Thema: „Die Bedeutung des Weidewegs für die Jung- weidewirtschaft“, dem Rentanten Koffel sowie Fr. Kertten- weimer wurden der Dank für die Vermittelung im die die Genossenschaft ausgesprochen. Anschließend wurde die Generalversammlung der Herduburggenossenschaft für Wiesbaden und Umgebung geschlossen. Die Arbeiten des Vereins waren in 5 Vorstands- und 5 Aufschichtstatistiken gelöst worden. Die Genossenschaft zählt 140 Mitglieder. Dem Vorstand und Aufschicht wurde Entlassung erteilt. Da keine Verbands- schaft stattfand, wurde eine gut befahrene Poloschiff in Erbenheim abgeholt. In den Vorstand und Aufschicht wurden dem Antrag des Bezirksbauernführers Faut die gleichen Herren wie bei der Herduburggenossenschaft berufen, und die entsprechende Statutenänderung ebenfalls vorgenommen.

Musik- und Vortragsabend.

Der **Konzert des Männergesangs-Vereins**. Der „Wiesbadener Männergesangs-Verein“ hatte für Samstag zu einem Konzert in den Kasinohallen eingeladen. Den kleinsten Raum im Programm nahmen Vorbereitungen solcher Art, den größeren instrumentale Beiträge ein. Für Ausführung der letzteren waren die Herren Konzertmeister Ringelberg (Violine), Konzertmeister Nieß (Bratsche) und Kammermusiker Holz (Cello), sämtlich Mitglieder des Kurorchesters, gewonnen worden. Sie spielten gemeinsam mehrere Sätze aus dem Es-Dur-Streichquintett von Mozart und Streichquint. Nr. 1 (Es-Dur) von Beethoven mit künftiger Aufmerksamkeit, peinlicher Sauberkeit in der Klangschönheit, sorgfältig herausgearbeiteter Dynamik und vor allem flüssiger Betonung aller bedeutungsvollen musikalischen Momente. Konzertmeister Ringelberg nahm dann nach Gelegenheit, in Werken von Wieniawski, Kreisler und Amirovič das ganze Stimmengewirr eines Violinistens mit einem vortheilhaften Spiel zu fassen. Der Männergesangs-Verein sang mit fetter, freudiger, ausgezeichneter Tongebung und reicher Harmonik einen aus dem wirkungsvoll gehörsicheren Ch. „A. Deutsch“ von Hoyer und dem Mozartischen Symphon. III. Solo des Basses und gab dem Abend mit dem feingehörsicheren Vortrag von volkstümlichen Liedern („Brüderlied“ von F. v. Weber, Der letzte Tanz“ von Jucumagallo, Wie du liebes Mädchen“ von Silber und dem zu Wiesbaden reichend „Nebel, heirat mit“ in der Bearbeitung von Roloff) den himnischen Ausklang. Helmut Thierfelder, der zuerst hier tätige Dirigenten des Kurorchesters, führte bei den verknüpften Vereinsdirigenten beim Herbstfest die ihm unterstellte Sängerschaft mit kompetentester, zielstrebiger Hand zum schönen Erfolge. Die Zuhörerschaft gab ihre Beifallsbezeugungen allen Darbietungen des Abends gegenüber in der herzlichsten Weise und.

* **Bertungsingen im Paulinenschloßchen.** Der Kreis I
im Gau IX (Kassau) des Deutschen Sängers
Bundes hielt gestern im Paulinenschloßchen für die
Bertungsingen ab. In den Bertungsingen ab. In zwei
Abteilungen wurde gesungen: um morgens 9 Uhr ab
10 Vereine auf dem Platz. Um 11 Uhr ab
12 Vereine sogar 15 Chöre in einem Kasten und Reihend
können. Massengedör vor dem Kurhaus unter Leitend
den Gruppenchormeistern H. Stiller und H. Köppen
bildeten den stimmungsvollen Schluß des Bertungsingens
und gaben den zahlreichen Zuhörern eine eindringliche
Strophe von der Macht des deutschen Liedes. Das Bertungs
ingen selbst bot in seinen Einteilungen ein recht erst
liches Bild von dem hohen Stand des Männerchormens in
unser Heimat, der bei den zurzeit mannigfachen Seindun
gen ein geregeltes Probeabgeben den ganzen Einsich
ten einzelnen für eine ideale Sache erfordert. Zahl und
Qualität des Stimmmaterials und Tüchtigkeit und Erfahrungs
reichtum der Bertungsingen natürlich den Wert der einzelnen
Abteilungen. Neben Eigenleistungen, in denen die kräft
igste Seite selbst überwand und das Maßvolle in
den herausgearbeitet klangen, hörte man auch Bertungen,
bei denen noch manches auszuweichen war, um höheren An
sprüchen zu genügen. Die einzelnen Vorträge eingehender
zu merten, davon müßten wir an dieser Stelle absehen. Das
war die Aufgabe von Professor Roca aus Darmstadt, der
den ganzen Tag als Bertungsrichter tätig war.

[illegible]

Bekanntmachungen.

Die Feier des 1. Mai in Wiesbaden.

Aufruf an alle Vereine und an alle Kassapellen.
Sämtliche Vereine, Verbände usw., die für den Auf-
marsch am 1. Mai in Frage kommen und soweit sie nicht
durch die Deutsche Arbeitsfront erfasst werden, werden er-
sucht, bis spätestens 17. d. M. ihre Teilnahme unter gleich-
zeitiger Mitteilung der voranschickenden Teilnehmerpforte
bei der Kreispropagandaleitung, Wilhelmstr. 15,
anzumelden.

Ferner werden sämtliche Musikkapellen, soweit sie für Marschmusik in Frage kommen, aufgefordert, sich schriftlich, unter Angabe der Stärke usw. bis 17. d. M. bei der Kreispropagandaleitung zu melden.

In den eingemeindeten Vororten sind die Meldungen an die zuständigen Ortsgruppenleiter der NSDAP. zu richten, welche die Anmeldungen geschlossen der Kreisleitung einzureichen haben.

Sei Hitler!

Der Kreisleiter: gez. B. Löfarski.

Für die Richtigkeit: gez. **Blei**, Kreispropagandaleiter.

der Reife in stiefgen Giftransporten dem Betrug zugeführt werden. Und überall wird die Verbundenheit der Arbeit mit dem heimischen Boden herausgestellt, das Apfelmagazin, der aus den Menschen inmitten ihrer Umgebung kennen lernt. Das reichlich zur Verfügung stehende Material wird in der Gestaltung der Bilder nicht ausgenutzt. Es zeigt auch in den Werksaufnahmen geographisch organisierten Betriebes eine weite Befristung, ohne die Fülle der Eindrücke, die man bei der Betrachtung des Bildes gewinnt, niemals verwirrt, sondern eine klare Linie zeigt und damit eine Würdigung der Bergänge befestigt.

Wiesbadener Lichtspiele.

* **Thalia-Theater.** Zwei Freunde, Sänger und Komponist, gehen gemeinsam in die Stadt zu ihren gebenden Melodie, die großen Sänger werden und finden die Liebe, die Hülfe eines musikalischen Zimmermanns, der heimlichen Liebe des Sängers. So entsteht, bald auf Schallplatten überall erklingend, „Das Lied vom Glück.“ Aber noch ist der Weg zum Ruhm steil, da verläßt der Freund des Sängers auf eine originelle Melodiemaschine, empfängt die Presse in einer gemieteten Villa mit geliehenen Möbeln, beruhigt die Gläubiger durch Hinweis der Verlobung des Tenors mit einer amerikanischen Millionärstochter, und schon bringen die Zeitungen die neue Sensation: „Der Grand Old Man der Musik hat sich verheiratet.“ Die Kritik, die der Millionärsfamilie gibt es Streich, aber mit Muth der jungen Brillen zur Luste endet; aber auch der Sänger, der sich nicht mehrdings verheiraten lassen mag, entsetzt zu einem Entel in der gleichen Gegend, und schließlich trifft noch seine wirtliche Braut, die in der Ferne ihren Vließestummer betäuben will, an der jonnigen Riviera ein. Da finden sich denn alle untererlebens wieder, und das Durcheinander wird umso größer, da die reiche Erbin den Sänger als permerdienlosen einfachen Arbeiter im Weinberg angestellt. Der Entel, der seine Tochter in die Hände der Jünglinge befehligt einem Spiel der Verwandelungen mit Eiferlicht und alterlei tomischen Feinlichkeiten, die die wichtige Handlung dem unvermeidlichen happy end zuleitet. Carl Boese führt einfallsreich und mit ficherer Hand Regie, einige Szenen fälschlich geheimerer Komit zeigen die ganz persönliche Note der Gestaltung. Ein fräftiges Stimmungsmittel des Films sind die prächtigen Landschaftsbilder eines loungeleganten Erdensinfels und dazu schöne Aufnahmen sportlicher Wettkämpfe an der blauen Küste. Die Musik, die die Handlung begleiten von Engel und Musikanten unterleihen die Gesammwirksam. Einen fangvollen Tenor hat Herbert Ernst Groh, dem der musikalische Part zufällt, fiegreich ins Treffen führen; die Frauen um ihn werden durch die strahlende Erscheinung der Ery Bos und die starke Ausdrucksfähigkeit der Ilse Strohwara ansprechend verkörpert. Eine Bombentafel hat Paul Kemp mit dem in gutmeinernd Tapferkeit Unheil stiftenden Freund, nächst ihm sorgen in ausgezeichneten Charzgen Ledite und Theo Engeln für den nötigen Humor. — Vorprogramm: Die Tugenden der Tugend, der reidigen Schöpfung, der schönen Kulturfilm „Der schönste der Saatan“, eine fangschichtliche Wanderung durch italienische und fionische Städte. —

Viel ruhiger werden!
Kaffee Hag trinken

Betterbericht.

Witterungsaussichten bis Dienstagabend: Weiterhin überwiegend heiter und sehr warm, im ganzen trocken, jedoch örtliche Gewitter nicht ausgeschlossen, schwache südliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Station beim Stadl, Fortsetzungsinstitut Schützenhofstraße.)

14. April 1934		7 Uhr morg.	8 Uhr morg.	9 Uhr abends	Witter.
Entfern. auf 0° und Normalhöhe ..	708.9	708.0	754.1	715.0	
Lufttemperatur (Leffing)	12.5	23.8	17.8	17.7	
Relative Feuchtigkeit (Vogelin)	90	10	90	89	
Windrichtung	SW	SW	SW	SW	
Niederschlagsbeob. (Millimeter)	6.2				
Weiter	bedeckt	heiter	klar	—	
Höchste Temperatur: 24.8	Niedrigste Temperatur: 11.5				
Sonnenleuchtdauer nach 1 Std. 50 Min.	nach 5 Std. 10 Min.				

Die heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten
und „Das Unterhaltungsblatt“.

[illegible]

Japans Kampf in Mandchukuo.

Das Land der 30000 Banditen.

Die Hunhuzus, die tiefreligiösen Räuber. — „Ein alter chinesischer Brauch.“

Sobald sich der Eisenbahnbau der Grenze von Mandchukuo nähert, beginnen die japanischen Zugbegleiter immer unruhiger zu werden. Sie pflanzen sich vor den Fenstern auf, beschwenken vor allem die Schlafenden des letzten Wagens und geben nur sehr knappe Antworten auf Fragen. Der Reisende, der an dem Japaner vorbeisitzt aus dem Fenster schaut, macht sich schon verdächtig. Jäzt gar jemand einen Revolver aus der Tasche, dann wehrt der Beamte entsetzt ab. Photographieren und Fragen ist streng verboten. Man befindet sich offenbar auf strategisch äußerst wichtigem Gebiet.

Wer sich verdächtig gemacht hat, der wird auch in der Begleitung eines Japaners vom Geheimdienst nicht los. Trotzdem kann einem natürlich nicht verwehrt werden, die Augen aufzumachen. Wer sich gehörig umguckt, der bekommt denn auch mancherlei Merkwürdiges zu sehen.

Das Beispiel im voraus bezahlt.

Da zieht beispielsweise eine Karawane von Lasttieren und Wägen schwerbeladen durch die Straße. Der vorberste Wagon hat eine große, weißlich-schwarze Flagge gehißt. Auf der bekannten Frage erzählt man — allerdings nicht von japanischen Begleitern — daß die Karawane einen großen Betrag durch die Provinz vor sich hat, und daß sie gegen einen Banditenüberfall versichert ist.

„Was wagt die Flagge?“
Die Flagge macht die Karawane den Banditen kenntlich. Die wissen dann, daß von den verschiedenen Besatzungsgesellschaften des Landes, das bei einem etwaigen Überfall sowieso fällig ist, schon im Voraus an die in Betracht kommenden Banditen abgeführt wurde. Die Banditen haben sich streng an ihre Abmachung. Die Karawane kann ruhig und völlig ungestört durch die gefährlichsten Gebiete gehen!

Man erzählt weiter, daß die Zahl der Banditen in Mandchukuo auf ungefähr 30 000 geschätzt wird. Man unterscheidet drei große Banditengruppen. Zur ersten gehören die Hunhuzus, tiefreligiöse Männer, die sich unter den gläubigen Chinesen einen großen Ansehens erworben, und denen kein einziger Chinese ihre Blinderfahrten verweigert. „Das Bündnis ist eine alte chinesische Sitte, es hat noch manches Jahr vergehen, ehe man sie reiflos aus dem Gedächtnis haben wird“, versichert der chinesische Gewährsmann, wenn sie Güter haben, dann können Sie den Banditen bei seiner Arbeit helfen. Eine öffentliche Hinrichtung von gefangenen Banditen ist längst keine Selbstenheit mehr. Die Japaner versuchen mit aller Schärfe durchzusetzen. Ihre Feldzüge gegen die Banditen sind auch fast immer erfolgreich, aber trotzdem läßt sich dem Unwesen nicht heute auf morgen beikommen!

Banditen als geachtete Lehrer.

Das Ansehen der Hunhuzus bei den gläubigen Chinesen ist so weit, daß sich auch die besten Bürger bemühen, ihre Kinder von ihnen erziehen zu lassen. Natürlich lehnen die Hunhuzus nicht nur das Bündnis. Sie gelten mit als die besten Hüter der chinesischen Kultur.

Die zweite Gruppe der marodierenden Banditen schließt sich aus Berufsverbrechern, mit denen die Einwohner selbstverständlich weit weniger sympathisieren. Zur dritten Gruppe gehören die chinesischen Soldaten-Banditen, die zeitweise beim Militär waren, zeitweise aber auf eigene Faust herumziehen. Die Chinesen umgibt den Bürgerkriegstruppen und den großen Banditen ist bekanntlich vertrieben. Bei den Japanern ist es umgekehrt, bei politischen Aufständen von Banditenüberfällen zu hören, um nach außen hin ihr energieloses Vorgehen zu erklären.

Der Geheimdienst der Banden.

Alle drei Banditengruppen verfügen über einen bis ins kleinste durchorganisierten Geheimdienst. Keine Karawane kann aufbrechen, von der die Räuber in den entlegenen Gebieten nicht den Wert der mitgeführten Waren, die Zahl der begleitenden Soldaten und die Art ihrer Bewaffnung erfahren; und kein Feldzug der Truppen gegen die Banditen kann begonnen werden, ohne daß die Banditen von vorher über die Pläne der Generale unterrichtet sind. So hat den Angeln, als dessen die Räuber Mitarbeiter im japanischen Geheimdienst.

Die Zentralen des Banditen-Geheimdienstes befinden sich in den Großstädten, in unerschütterlichen Büros. Sie sind so vortrefflich getarnt, daß es der Polizei bisher noch nicht gelungen ist, sie aufzudecken.

Die Technik des Blinderens.

Fast alle Banden „arbeiten“ nach dem gleichen Schema. Nach den Anweisungen ihres Geheimdienstes marschieren sie in die Nähe des Zuges, an dem der Überfall geschehen soll. Die günstigste Tageszeit wird abgewartet und dann stürmen sie unter knatterndem Gewehrfeuer auf die überfallenen Opfer los.

So rasch wie möglich raubt ein Teil der Räuber alles was sie zusammenfassen können, während der andere Teil den Schatz des Überfalls übernimmt. Personen, von denen man sich etwas verspricht und vor allem junge, hübsche Mädchen, werden auf die meiste Weise entmenschenhaft gequält und entführt. Innerhalb einer knappen Stunde ist die Bande mit ihrer Beute prall gefüllt. Die Überfallenen auf Eisenbahnzügen werden auf diese Weise verfahren. Den entführten Opfern geschieht in der Regel nichts. Sie werden so lange gefangen gehalten, bis der Geheimdienst das Abgeld erhalten hat.

Die Geschichte von Mei Chin-shen, dem Räuberfürsten.

Erst vor wenigen Tagen gelang der japanischen Polizei ein ganz großer Fang. Der berühmte Räuberfürst Mei Chin-shen, der seit mehreren Monaten die Gegend zwischen Hulan, Nanji und Garbin in Schrecken hielt, und auf dessen Kopf eine riesige Summe ausgesetzt war, konnte überumpelt und verhaftet werden.

Er gehört zur Klasse der Soldaten-Banditen. Noch im Sommer des vorigen Jahres tat er Dienst bei der Armee von Mandchukuo. Aber die strenge Disziplin scheint ihm nicht behagt zu haben. Mit einer großen Zahl von An-

hängern desertierte er, nicht ohne vorher die Waffenmagazine gründlich ausgeplündert zu haben. Über Waffen verfügte seine Bande in mehr als ausreichender Zahl. Schon die ersten Überfälle brachten gute Beute. Immer mehr Soldaten stiegen zu den Desertateuren, und als Mei Chin-shen noch ein Bündnis mit mehreren anderen mächtigen und berüchtigten Banden schloß, war seine Herrschaft in dem von ihm bevorzugten Gebiet gesichert.

Schließlich kaufte er sich drei große Segelschiffe, mit denen er den Sungari-Fluß unsicher machte. Kaum ein Schiff konnte den Fluß passieren, das nicht von der Bande Meis angehalten, durchsucht und beraubt worden wäre.

Erst jetzt ist der Räuberfürst in die Falle gegangen. Zu seiner Hinrichtung dürfte sich eine große Zuschauermenge einstellen.

Interessant ist übrigens, daß die meisten der bei Banditen gefundenen Waffen aus England stammen.

Sprengen mit Luft.

Die Erfindung des Geheimrats Linder. — Ungeheurer gesteigerte Brilanzwirkung. — Die Verbesserung des Verfahrens. — Die neue Sprengkapsel. — Sicherheit.

Allgemein arbeitet die Industrie heute bei der Benutzung von Sprengmitteln mit den altbekannten festen Sprengstoffen, die meist Gemenge von Holzkohle, Zucker und Schwefel mit einem Sauerstoffträger, oder Verbindungen von metallischen Salzen, Nitraten oder anderen organischen Substanzen sind. Diese Explosivstoffe sind aus Rohmaterialien herzustellen, die Deutschland aus Überländern einführen muß. Wir haben also ein berechtigtes Interesse daran uns auch in der Sprengstoffherstellung weitgehend vom Ausland unabhängig zu machen.

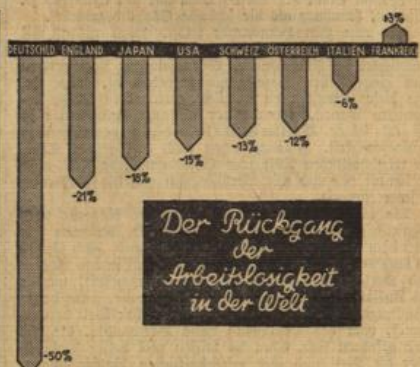
Deshalb tauchte immer wieder der Gedanke auf, flüssige Luft zur Herstellung der Explosivstoffe zu verwenden, wie das auch schon im Weltkrieg geschehen ist. Die ersten Versuche hatte Geheimrat Linder beim Bau des Simplotunnels gemacht, er benutzte anstatt der festen Sprengstoffe die Sprengluft, den sogenannten Dynamit. Das Verfahren hat sich aber nicht bewährt und bei Sprengungen griff man später lieber auf bewährte Stoffe, wie das Nitroglycerin zurück. Allerdings hat das Arbeiten mit gewöhnlichen Sprengstoffen den schweren Nachteil, daß nicht festzustellen ist, wieviel Patronen tatsächlich verbraucht worden sind und mit den übrigen oder liegenden Patronen ist schon viel Unheil angerichtet worden. Diesen Nachteil des fest eingefüllten Sprengstoffes in die Patronen will nun Ingenieur Wiehüster durch seine Verbesserung der „Sprengluft“ beseitigen. Wenn mit flüssiger Luft gesprengt werden soll, dann wird das Sprengmittel selbst erst am Bohrloch kurz vor der Sprengung hergestellt. Es besteht aus einer mit Holzkohle gefüllten Papierhülle und flüssigem Sauerstoff. Die Papierhülle wird in den Sauerstoff getaucht und ergibt so ein hochver explosives Sprengmittel, das aber schon nach vierzig Minuten durch das Verdampfen des Sauerstoffs wertlos wird. Die Patronen kann man nunmehr herzustellen. Die Sprengkapseln, die wegen ihres unheimlichen Gebrauchs eine hohe Gefahrgutklasse darstellen, sind nun nicht mehr nötig.

Die neue Sprengkapsel für das Sprengluftverfahren ist ein Sonderzeugnis, das nur für diesen Zweck hergestellt wird. Wie Ingenieur Wiehüster mitteilt, ist die Sprengwirkung des neuen Sprengmittels eine weitaus höhere als die der festen Sprengstoffe, da sich Brilanzwirkungen erzielen lassen, die die alten Explosivmittel in der Verbrennungsgeschwindigkeit und im Gasdruck überbieten. Ganz besonders wichtig ist die geringe Verwitterung der Sprengluft. Sie wird bewirkt durch die hohe Verbrennungsgeschwindigkeit. Da bewirkt auch eine Erhitzungsübertragung, wie sie besonders bei der Sprengungslasur häufig auftritt, weitgehend herabgesetzt wird, so wird sich das neue Verfahren besonders dort empfehlen, wo man auf die Umgebung Rücksicht zu nehmen hat. Für Straßenbauten, die ja jetzt im Vordergrund stehen, bietet das neue Sprengluftverfahren wegen der angegebenen Eigenschaften der großen Wirkung, kleinen Verwitterung und Sicherheit gegen unheimliche Benutzung eine Bereicherung, an der die zuständigen Industriezweige bestimmt nicht vorbeigehen.

Aus der französischen Unterwelt.

Eine neue Verhaftung im Nordfall Prince.

Paris, 15. April. Die Polizei hat in der Morgendangelegenheit Prince eine neue Verhaftung vorgenommen. Der in Versailles wohnende Amerikaner William, der einen Hügel seiner Villa an die Geliebte eines angesehenen Pariser Industriellen vermietet hat, hat erklärt, daß dieser Industrielle ihm im Aufschuß an ein Essen, nach dem er stark getrunken habe, geknabert habe, er habe den Räuber des Gerichtes Prince, einen gewissen Gaurier, unweit der italienischen Grenze erschossen. Er habe die Tat auf Aufforderung des Polizeikommissars Bonny durchgeführt, der augenblicklich die Zeitung bei den Nachforschungen nach dem Räuber Prince in Händen hat. So wenig glaubhaft diese Erklärungen auch erscheinen, so muß man ihnen in den Kreisen der Polizei doch einige Bedeutung bei. Am Sonntagmittag hat sich der Pariser Untersuchungsrichter in Begleitung eines ganzen Stabes von Polizeikommissaren in die Villa des Amerikaners begeben und ihn und seine Frau vernommen. Nach der Vernehmung Waffons wurde der von ihm benannte angebliche Industrielle Brunau verhaftet. Brunau gab zu, in Südfrankreich einen gewissen Journaler erschossen zu haben, erklärte aber, daß dieser nicht mit der Angelegenheit Prince zu tun gehabt habe. Der ebenfalls verhaftete „Baron“ Luffsch, Journaler und eine Reihe anderer Gangster hätten vielmehr die Missetat begangen, Waffons in einen Hinterhalt zu



Wie unsere Statistik zeigt, die sich auf Angaben des Internationalen Arbeitsamtes in Genf stützt, haben fast alle größeren Staaten der Welt seit dem Vorjahr einen wesentlichen Rückgang der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Am stärksten war die Besserung in Deutschland, England, Japan und den Vereinigten Staaten. Diese Zahlen sind ein Beweis dafür, daß es wieder aufwärts geht in der Welt und daß das Schreckgespenst der Arbeitslosigkeit hoffentlich bald endgültig bewungen sein wird. Interessant ist, daß lediglich in Frankreich eine Zunahme der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen ist, dem es allerdings jahrelang gelungen war, die Zahl seiner Arbeitslosen auf einen außerordentlich niedrigen Stand zu halten.

losen und zu entführen, um ihn dann gegen ein Lösegeld von einer halben Million Franken wieder freizulassen. Er habe diesen Plan durchkreuzt, und deshalb sei Journaler während auf ihn gewesen. Gelegentlich eines Besuchs in Südfrankreich habe Journaler einen Streit mit ihm vom Zaune gebrochen, und er, Brunau, habe, um sich zu verteidigen, von seinem Revolver Gebrauch gemacht und Journaler erschossen.

Eine neue Spur im Nordfall Prince.

Paris, 14. April. In der Morgendangelegenheit des Gerichtes Prince verfolgt die Polizei eine ganz neue Spur, der sie große Bedeutung beimißt. Der Pariser Garagenbesitzer Müller, dessen Name seinerzeit bei der Verhaftung des Barons Luffsch und seiner beiden Freunde viel genannt wurde, hat nach der Aufdeckung des Verbrechens zwei Kraftwagen an einen Schweizer Kaufmann verkauft. Dieser Kaufmann, der einen der beiden Wagen für 5000 Francs gekauft hatte, obwohl er noch sehr gut erhalten war und nur 100 000 Francs gekostet hat, hat in einer der Taschen des Wagens zwei Pistolen gefunden, von denen die eine unbedingt auf Prince entfallen haben muß. Der trübselige Befund der Leiche Prince hatte ergeben, daß der Gerichtsrat zwei Stunden vor seinem Tode betäubt worden sein mußte. Man betont ferner, daß der Kraftwagen eine Stundengeschwindigkeit von 140 Kilometer entwielt, und weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß in dem Kabin des Barons Luffsch nur eine Pistole von 36 Stunden vorhanden ist, und es deshalb nicht ausgeschlossen erscheint, daß er sich dieses Wagens bedient habe, um von Marseille nach Dijon zu fahren.

Stapelhaus des Dampfers „Deutschland“ in Bremen. Auf den Atlas-Weiten in Bremen land am Samstagmittag der Stapelaus des von der Reederei Otto Schreiber in Auftrag gegebenen Dampfers „Deutschland“, der im Unterseinerseits Verwendungen finden soll. Die Landung hielt Kreisleiter Wogener. Um dem Gedankens der Volkserbundenheit im nationalsozialistischen Deutschland einen symbolischen Ausdruck zu geben, wolle man die Taufe durch einen Arbeiter, der an dem Bau des Schiffes mitgewirkt habe, vornehmen lassen. Da trat der Arbeiter Behrens vor und zerschellte die Kiste am dem Bug des Schiffes mit den Worten „Ich taufe dich „Deutschland“.“

Fast einen Monat lang

reicht eine Schachtel

Kasseler Hafer-Kakao

Er schmeckt gut und festigt Ihre Gesundheit!

Nur echt in blauen Schachteln zu 90 Pfg., niemals lose!

Von Wiesbaden zum Kilimandscharo.

Von Christian Thielmann, Farm Jaida-Fall.

1. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Da es Knotenpunkt verschiedener Fluglinien ist, besteht eine schnelle Luftpostverbindung nach den wichtigsten Punkten des Weltverkehrs. Ein ausgedehntes Eisenbahn- und Straßennetz verbindet Hamburg direkt mit fast allen Großstädten Deutschlands. Bedeutende städtische Einrichtungen geben ihm den Ruf einer modernen und vorbildlich entwickelten Großstadt, auf der Seewarte laufen täglich Hunderte von Wettermeldungen aus allen Himmelsgegenden ein, im Tropeninstitut besitzt die Stadt die für uns Afrikaner so außerordentlich wichtige Forschungsanstalt. Hamburg bildet den Maßstab für den Fleiß einer großen Nation. Als die Sultanin von Janibar von einem Europäer gefragt wurde, welches die schönste Stadt der Welt sei, da hat sie, ohne sich zu befehlen, Hamburg als die schönste Stadt bezeichnet.

Und nun zum Hamburger selbst. Man rühmt mit Recht den rheinischen Humor und die ungezügeltene Fröhlichkeit der Rheinländer. Wer in nähere Beziehungen zum eingetragenen Hamburger getreten ist, wird bei ihm diese Eigenschaften in nicht geringerem Maße bewundern können. Gerade der einfache Hamburger ist bei all seiner Wortfärgigkeit von einer verblüffenden Schlagfertigkeit. Freilich kosten auch auf seiner Seele die wirtschaftlichen Nöte und Sorgen unserer Zeit, aber er kämpft sich und mit Verblüffung um die Besserung unserer Zukunft.

Wo ich gezwungen war, von meiner Ausreise nach Afrika zu sprechen, da hat man mich: „Nehmen Sie mich doch mit!“ oder man hörte den Ausruf: „Ich könnte ich doch mitgehen, denn ich war früher mal in der Südsee und warnte seit Jahren auf eine Gelegenheit, wieder ins Ausland reisen zu können!“ Ich glaube, jeder dritte Hamburger ist schon einmal irgendwo in der Welt herumgerast, oder hat wenigstens nahe Verwandte, die zur See gefahren sind, denn sie wissen viel besser Bescheid über die Welt und ihre wirtschaftlichen Verbindungen, wie der Durchschnitts-Binnenländer. Nicht selten hörte ich den Ausruf: „Sie Glückliche, könnte ich doch an Ihrer Stelle fahren, wie sind Sie zu beneiden!“ Es muß also doch eine große Günstigkeit des Schicksals sein, eine so große Reise durch Länder und Meere machen zu können.

Nach der Erledigung meiner Reiseformalitäten im Afrikahaus in der Großen Reichstraße, begab ich mich in die Stadt, um ihre Sehenswürdigkeiten, nach langen Jahren, wieder einmal zu genießen, entlang der Alster und dem Jungfernstieg, nach St. Pauli, den Landungsbrücken und dem Gbunneil, und da die Einschiffung

erst am nächstfolgenden Tage für 15 Uhr festgesetzt war, blieb mir noch Zeit zu einem Abschied in die Lüneburger Heide, wo ich auch einen alten Schifferan, Walter Döbberin und seine Familie, in Wiedenhoof besuchen konnte.

Abschied von Deutschland.

Schließlich war auch der Zeitpunkt der Abreise gekommen. Am Peterseil, Schuppen 28 der Afrika-Linien, lag der Dampfer „Watussi“, der uns für volle fünf Wochen aufnehmen sollte. Reges Leben herrschte hier, denn es hatten sich viele Fremde, Verwandte, Bekannte und Freunde der Ausreisenden eingefunden, um uns einen letzten Liebesdienst zu erweisen. Ein junger Freund unseres Hauses war von Ulm angekommen, um mich an Bord zu begleiten. Die Abschiedsgrüße und das Handbegleiten wollten kein Ende nehmen, bis die Schiffsglocke das Zeichen gab, daß alle Nichtpassagiere das Schiff zu verlassen hatten. Nachdem das Nebelhörn das dritte Mal erkant war, wurden die Schiffsrollen gelöst und unter den Klängen des Piebes: „Wem Gott will rechte Günst erweisen“ und „Wußt ich denn, muß ich denn, zum Stübchen hinaus“, verließ, kurz vor dem Einbrechen der Dämmerung, unser Dampfer „Watussi“, begleitet von den Zurufen und dem Lärmschwallen der Zurückbleibenden, den Hafen.

Ich stand an der Reeling, der Abschied von der Heimat hatte nur für einen kurzen Augenblick Herrschaft über mich gewonnen; noch einmal nahm ich in Gedanken Abschied von all meinen Lieben, dann ging ich zum Bug des Schiffes, und mit festem, trübem Blick sah ich in der Ferne die silberne Elbwaite, sah ich unverändert lange, lange Zeit in die Zukunft. Unwillkürlich kamen mir die Worte aus dem „Prolog zum Himmel“ in Goethes „Faust“ in den Sinn:

„Ich fühle Mut, mich in die Welt zu wagen,
Der Erde Weh, der Erde Glut zu tragen,
Mit Stürmen mich herumzuschlagen
Und in des Schiffsrucks Antrieben nicht zu zagen.“

„Ja, nure nur ein Zauberwort mein,
Und trüg' er mich in ferne Länder,
Mir soll' er um die tödlichen Gefahren,
Nicht teil um einen Königsmantel sein.“

Zum drittenmal ließ ich mir hier auf der Elbe bei der Ausfahrt den Wind um die Nase wehen; war es die beiden ersten Male mehr jugendliche Begeisterung, die mich auf der Fahrt begleitet hatte, so war es dieses Mal in erster Linie eine verlässige Entschlossenheit, die den Grundton für diese Abschiedsstimmung abgab. Ich

habe in jenen Stunden nur vorwärts gesehen, nicht einziges Mal rückwärts; der Abschied von Deutschland war mir leicht geworden. Langsam entschwand der Alster und dichter Nebel legte sich leicht über die Stadt. Der „Watussi“ ging für viele Stunden vor Anker, aufsteigende Rauchwolke hatte einer friedlichen Stimmung Platz gemacht, trübe Gedanken wichen frischen Zukunftsbildern.

II.

Als ich den Beginn meiner Reise beschrieb, da habe ich mich noch in Jaida-Fall. Nach etwa 180 Kilometern Fußmarsch und 300 Kilometer Autofahrt durch Urwald und Steppen, bin ich wieder am Fuße des Kilimandscharo-Gipfels der Kilimandscharo-Berge, angelangt, in einemabyrinth von Reisenerbüden, in Benutzung eines Tagelohs, zur Aufzucht und in Gedanken für dreieinhalb Monate rückwärts zu rezentrieren, auf jenen Ort und Zeit, da der „Watussi“ am Nebel auf der Elbe lag und auf die Möglichkeit Weiterfahrt wartete.

An Bord der „Watussi“.

Diese Zeit war so recht geeignet, schon gleich ersten Abend an Bord Studien über das Schiff und Passagiere anzustellen. Waren schon zur Zeit meiner ersten Reisen die Dampfer der Afrika-Linien für Passagierverkehr ganz hervorragend geeignet, so waren wir mit dem inzwischen eingestellten neuen Dampfer „Watussi“ mit seinen 9500 Tonnen Wasserdrummen freudig überrascht. Die neuerdings so beliebte und feine Mittelklasse ist sowohl in Bezug auf die Ausstattung, die Ausstattung des Speise-, Kinder- und Speisensimmers, als auch der Verpflegung von der ungleichen Qualität, in Bezug auf die Lage dieser im Schiff aber bedeutend günstiger, als die der ersten Klasse auf den älteren Schiffen der Linie. Die Besatzung des Schiffes war einfach nicht zu überbieten, kein der Welt stellt Personal, das solche Qualitäten anbot, wie die Stewards auf dem „Watussi“. Die Sauberkeit unserer Passagierdampfer ist weltbekannt und nicht überbieten, die Sicherheitsvorrichtungen sind modern. Art. Welcher Beliebtheit sich die Dampfer der Afrika-Linien erfreuen, geht aus der Tatsache hervor, daß Southampton als der Dampfer in der Mittelklasse in Betracht kommt, daß die Passagiere ihre Abreise in den Abteilungen einnehmen mußten.

(Fortsetzung folgt)

Nach dem Essen nicht vergessen Bullrich-Salz

100 gr 25 Pf.
Tabl. 20 Pf.

Stellen-Angebote Weibliche Personen Kaufhaus, Berlin für Halbtage jg. Stenotypistin gel. Vorstellten heute ab 18 Uhr Goethestr. 15, 1.	Alleinmädchen geistig selbstständig suchen und alle Hausarbeiten verrichten kann, f. Geschäfts- hausarbeit (2 Personen) wöchentlich hoch- über sofort gesucht. Zu melden bei Wirth - Wagner, Büchelstr. 40.	Sofort jüngerer Wortnehmer gesucht Büchelstr. 37, 1.	Mäßlierte Wohnungen Möbl. 3im. und Küche 12, 1. Schachstr. 12, 1.	Rüdenheimer Str. 9, 2. Etg. 1-2 gut möbl. Südzimmer, Balkon, Bad, preiswert.	2 etg. möbl. gr. sonnige Zimmer (W. u. Schlafz.) mit Balkon und Zentralb. Kary- hausstr. 1, 1. u. ab. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.	2 etg. möbl. gr. sonnige Zimmer (W. u. Schlafz.) mit Balkon und Zentralb. Kary- hausstr. 1, 1. u. ab. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.	2 etg. möbl. gr. sonnige Zimmer (W. u. Schlafz.) mit Balkon und Zentralb. Kary- hausstr. 1, 1. u. ab. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.	2 etg. möbl. gr. sonnige Zimmer (W. u. Schlafz.) mit Balkon und Zentralb. Kary- hausstr. 1, 1. u. ab. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.
Jüngere Laden- Gehilfinnen sucht Glöckler, Langgasse 7.	Alleinmädchen geistig selbstständig suchen und alle Hausarbeiten verrichten kann, f. Geschäfts- hausarbeit (2 Personen							



In den meisten Fällen sind die Einlagen zu kurz.
An Spreizfüßen bleiben die Schmerzstellen und Schwielen trotz dieser Einlagen ungeschützt.
Meine patentamtlich geschützten **Spreiz-einlagen** dagegen haben ein neuartiges, bis zu den Zehen reichendes, samtweiches **Spreiz-fußpolster** und entlasten dadurch die ganze Auftrettsfläche der Füße in jedem Abwicklungs-moment des Gehens. Preis das Paar RM. 2,50, 6,-, 7,50 oder nach Gipsabdruck bis zu RM. 12,-.

Für Füße Fuchs

Wiesbaden, Taunusstr. 29, Tel. 22369

Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt.



Bei Magenbeschwerden Sodbrennen
Ampeln gratis!
Karl's Tabletten 25 x 10 Tabletten und Röhrchen von 20 Stück.
Natrodol-Tabletten
aus Kaiser-Natron
sehr bekömmlich, unerschöpflich und für die Reise so bequem.
Zu haben in Apotheken und Drogerien.
Arnold Holste Wwe. Wiesfeld.

ES GEHT NICHTS ÜBER
CHEM. REINIGUNG!
Röber
FÄRBEREI
CHEM. REINIGUNGSWERKE
FRANKFURT AM MAIN
Annahmestellen
bei Wäscherei RUND,
Laden Moritzstr. 1, Fernspr. 27813

Pelze-Aufbewahrung
unter voller Garantie
Pelzhaus **W. Kahl** Kürschnermeister
Friedrichstraße 27, 1. Etage. Telefon 28398.

Es geht um
66 Millionen Mark!
Wenn Sie Glück haben,
können Sie eine ganze
Menge davon abkom-
men. Holen Sie sich also
gleich ein Los, denn mor-
gen sind vielleicht schon
keine mehr da.

LOS-PREISE für jede Klasse
1. 6.- 2. 12.- 3. 24.- 4. 48.- RM

Die Staatlichen Lotterien-Einnahmen in Wiesbaden:

Güldlich
Winkelstr. 50, F. 259 85

E. Kern
Adolfstr. 28, F. 242 31

von Koeser
Bahnhofstr. 8, F. 224 67

Oelbmann
Schulstr. 30, F. 232 88

Reuter
Raustr. 20, F. 200 87

Kassenstunden: 9-1 u. 3-6

Wie fertigen in kürzester Zeit
in jeder gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen

Trauermeldungen in Brief- u. Karten-
form, Besuche- u. Dankgutsarten,
mit Trauerband, Nachrufe und Grab-
reden, Gedächtnisblätter, Kranzbeschei-
den.
1. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei
Wiesbadener Tagblatt

Malakka-Rohrmöbel

unverwundlich - wetterfest
Gartenschirme, Liegestühle

Heerlein Gold-
gasse

Bekanntmachung.

Es ist des öfteren die Wahr-
nehmung gemacht und hier auch
schon mehrfach darüber ge-
sagt worden, daß das Belästigen
der Bürgerrechte und Gewerbe-
verkehr der Stadt durch Hunde
unbegründeter Weise überhand
genommen hat.

So nehme daher im Interesse
der allgemeinen Reinlichkeit und
der Sicherheit des Fußgänger-
verkehrs auf den Bürgerrechten und
Gewerbetreibenden der Stadt
Bekanntmachung, auf die Belästigung
des 8. 14. der für die
Bürgerrechte und Gewerbe-
verkehr vom 10. Juli 1931,
nachdem jede Verurteilung
der öffentlichen Straße unzulässig
mit Strafe bedroht ist, aus-
drücklich hinzuweisen.

Besondere Mängel für Zumbere-
chtungen in solchen Fällen sind
besonders Personen, unter deren
Leitung oder Aufsicht solche Hunde
zu der Zeit der Straßenbelästigung
sich befinden.

Im Falle der Nichtbeachtung mit Erfolg
zu bestrafen, habe ich die Polizei-
kommission angewiesen, die dem Ge-
schädigten aus dem Belästiger zu-
zukommenden Kosten zu decken und im
besonderen Fällen gegen Zumbere-
chtungen unangenehme Anzeigen
zu erlassen.

Die Polizeiverwaltung.

Zum Erfolg führt die kleine
Anzeige im Wiesbadener Tagblatt

Hutblumen B. v. Santen
Mainergasse 12

Verein für volksverständl. Gesundheitspflege

(Naturheilkunde) E. V., Wiesbaden.
Am Samstag, den 28. April 1934, 20 Uhr findet im Turnerheim
„Eintracht“, Hellmundastraße, eine außerordentliche Jahres-
Hauptversammlung statt.

Tagesordnung: Genehmigung der neuen Verfassungssatzungen;
Wahl des Vorstandes; Verschiedenes. F64

Da zu einer Satzungsänderung 2/3 der Stimmen der Mitglieder
erforderlich sind, wird die Mitgliedschaft gebeten, vollständig zu
erscheinen. Für den Fall, daß die Stimmen, die erforderlich sind,
nicht erreicht werden sollten, wird hiermit zu demselben Tag und in
demselben Lokal eine neue außerordentliche Hauptversammlung auf
20.45 Uhr anberaumt, die unter allen Umständen beschlußfähig ist.
Der Vorstand: I. A. Bormann, I. Schriftführer.

Haararbeiten

liefert in bekannt gut. Ausführung
F. Häusler, Moritzstr. 60

Wanzen!

Motten vernichtet sofort
ohne jeglichen Sachschaden

Blausäure Zyklon

A. Lehmann

Hellmundastraße 27 Tel. 22282

Entfettungs-Tee II

kräftiger und zehrender, garant.
unschädlich, wohlschmeckend

Kräuter- u. Reformhaus, Marktstraße 13

Todesfälle in Wiesbaden.

Wilhelm Welter, Sohn des Metallbrechers
Wilhelm W. 9 J., Balbir. 45, 11. 4.
Karl Bernhardt, Anwaltsb. 64 Jahre, Balbir.
Kraße 11, 11. 4.
Hans Bach, Gärtner, 29 Jahre, Balbir.
Kraße 6, 12. 4.
Johanna Schäfer, geb. Stieglitz, Bw., 86 J.,
Brudenstraße 3, 12. 4.
Maria Budeberg, geb. Doels, Bw., 80 J.,
Kaiser-Friedrich-Ring 29, 12. 4.
Johannette Krebs, geb. Klauer, Bw., 83 J.,
Reisenburgstraße 10, 12. 4.

Am 14. April, vormittags 10 Uhr ent-
schlaf sanft nach kurzem Leiden mein
lieber Vater, unser guter Großvater,
Schwiegervater, Onkel und Schwager

Herr Fritz Fischer

im 82. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz:

Willi Fischer u. Angehörige.

Wiesbaden, den 16. April 1934.

Bertramstraße 20.

Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 17. April, nachmittags 3 Uhr auf dem
Südfriedhof statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heimgang unserer lieben
Entschlafenen

Frau Johanne Kreb, geb. Klauer

sprechen wir allen, die ihr die letzte Ehre
erwiesen, unseren tiefgefühlten Dank aus
Ganz besonderen Dank Herrn Dekan
Schmidt für seine tröstlichen Worte, der
Schwester Frieda und Schwester Paula
der Kreuzkirchen-Gemeinde für ihre liebe-
volle Pflege und der Stadt-Berufsfeuerwehr
für ihr letztes Geleite.

Im Namen aller trauernd. Hinterbliebenen:

Christian Hermann u. Frau, Lina, geb. Krebs

Wiesbaden (Weidenburgstr. 10), 16. 4. 1934.

Statt besonderer Anzeige.

Heute nacht entschlief sanft infolge Herz-
lähmung mein innigstgeliebter Vater, unser
herzensguter Schwiegervater und Großvater

Reg.- und Steuerrat i. R.

Richard Piehler

im 83. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Erna Garten, geb. Piehler

Hermann Garten

und 2 Enkelkinder.

Wiesbaden, Durlach, den 13. April 1934.

Rüdesheimer Str. 11, 3.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. d. M.,
vorm. 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt. — Es wird
gebeten von Beileidsbesuchen absehen zu wollen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse ist heute
morgen nach kurzem schwerem Krankenlager meine liebe
unvergessliche Frau, unsere gute treusorgende Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter

Frau Selma Rau

geb. Krause

im Alter von 68 Jahren sanft entschlafen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Oswald Rau u. Kinder

Wörthstraße 23.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. d. M.,
nachmittags 2½ Uhr von der Leichenhalle des Süd-
friedhofes aus statt.

„Ihr Leben war Arbeit und Mühe.“

Am Samstagabend 9 Uhr verschied nach langer
schwerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet
meine liebe Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin
und Tante

Frau Pauline Ohlenmacher, Wwe.

im Alter von 68 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Emma Ohlenmacher, Wwe.

Wiesbaden-Rambach, den 16. April 1934.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den
17. April 1934, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause,
Untergasse 3, aus.

Am Samstag, den 14. April, verschied plötzlich und unerwartet
infolge eines Schlaganfalles unser lieber guter Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Reusing

im 71. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Willy Reusing und Frau, Tony, geb. Liekvers

Willi Jilg und Frau, Gustel, geb. Reusing

Karl Reusing und Frau, Karin, geb. Keim

und 5 Enkel.

Wiesbaden, Köln, Niederselters 1. Ts., den 16. April 1934.

Scharnhorststraße 20.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 17. April, 12 Uhr auf
dem Südfriedhof statt.

Wir bitten von Blumenspenden abzusehen.

So stürmten wir die Düppeler Schanzen...

Zum 70. Jahrestag einer unvergessenen Waffentat — 18. April.

Aus den Erinnerungen eines Kämpfers.

Von Karl Hübener (Berlin)

Nur sehr gering ist die Zahl derer, die vor 70 Jahren den Sturm auf die Düppeler Schanzen im Kriege gegen Dänemark mitemacht haben. Einer der wenigen, Herr Karl Hübener (Berlin), ein Greis von fast 94 Jahren, der sich eine ganz erstaunliche geistige Regsamkeit bewahrt hat, erzählte uns dem Berliner Vertreter folgendes aus seinen Erinnerungen:

„Es sind tatsächlich schon 70 Jahre vergangen seit ich gegen die Dänen kämpfte, aber die Erinnerungen sind bei

einer Qual und den Schanzen in dem hartgefrorenen Boden, um die Belagerungsgeschütze einzubauen und durch Laufgräben möglichst nahe an den Feind heranzukommen, war ein ebenso zweifelhafte Vergnügen. Es wirkte fast wie eine Erlösung, als der Sturm auf die Schanzen beschlossen wurde. Das hatten die Dänen für unmöglich gehalten. Die Sturmmanöver wurden durch das Los bestimmt. In der Frühe des 18. April besetzte die preussische Belagerungsartillerie mit allen Rohren Hundstunnenlang, ein tolles Konzert, das nur den Jowen hatte, die Dänen vor den Schanzen in die sicheren Unterstände zu bringen, denn im Schutze dieser Kanonen trafen die zum Sturm bestimmten Truppenteile in den vorbereiteten Laufgräben an. Die Feldprediger segneten die Truppen und punkt 10 Uhr trat eine absolute Stille ein. Alle



Die Einnahme der Schanze IV. am Morgen des 18. April 1864.

mir noch so lebendig als wenn es sich erst um den Weltkrieg drehte. Am 29. September 1863 hatte ich erst meine dreijährige Dienstpflicht beendet und war als Reserveoffizier aus Prenzlau ausgeschieden, da erhielt ich am 11. Dezember schon wieder eine neue Einberufungsordre zu meinen Eltern, denn die Wollen am politischen Horizont hatten sich zu einem Gewitter zusammengezogen, das sich dort oben an der Küste zu entladen drohte. Der Kampf um Schleswig-Holstein, der vor der Tür stand, sollte die Probe auf das Exempel bringen, was wir in unserer dreijährigen Dienstzeit gelernt hatten. In Prenzlau bei den Eltern war alles noch so, wie ich es vor wenigen Wochen verlassen hatte, nur an die Stelle meines früheren Kompaniechefs Hauptmann von Blücher, war Hauptmann von Bod getreten und sonst war es ein bishiger unwissiger, denn das Regiment wurde ja nun auf Kriegsfährte gebracht. So rückte ich denn mit der 7. Kompanie der 64er am 9. Januar 1864 ins Feld unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Graf Wrangel. Es waren gehörige Gewaltmärsche, die wir da quer durch die ganze norddeutsche Tiefebene machen mußten, aber das rechtzeitige Abziehen — neun Tage vor dem von Bismarck gestellten Ultimatum — hatte den Vorteil, daß wir beiseite zum Eingreifen bereit standen. Es war ungemein kalt in diesen Januartagen und die Märsche strengten die Mannschaften gewaltig an. Die Dänen hatten sich durch ganz gewaltige Beriehungen früher gelangt und sowohl bei Düppel wie später bei Alsen hielten sie es für unmöglich, daß die Preußen diese Stellungen einnehmen könnten. Am 18. Februar hatten wir die erste Abrechnung mit den Dänen, aber sie konnten uns nicht viel schaden, da sie scheinbar ihre neuen Geschütze noch nicht recht zu gebrauchen wußten. Sie schossen mit konsequenter Bosheit über uns hinweg. Auch der 17. März ist mir unergänzlich geblieben. Wir hatten uns in dem Dorfe Düppel (vor den berühmten Schanzen) festgesetzt und führten eine Art Belagerungskrieg. Die 64er hatten reichlich viel Wunddienst, aber waren wenigstens einigermaßen untergebracht. Am diesem 17. März machten die Dänen einen Feuerüberfall auf das Dorf und die Kartätschentageln pflügten wie ein Hagelwetter um die Dänen der 7. Kompanie, die gerade zum Appell angetreten war.

Die Düppeler Schanzen waren eines der gewaltigsten Festungswerke der Dänen, die für unannehmbar galten, Kilometerweit war das Gelände vollständig glatt, wie raflert, so daß man von den Schanzen aus ein vorzügliches Schußfeld hatte, dazu waren es 10 gewaltige Festungswerke, die noch von der See her aus durch dänische Kriegsschiffe unterstützt werden konnten. Was uns schwer zu schaffen machte war das Wetter. Endlose Schneefürne machten das Wadegehen zu

Gefühlschwächen. Da wurde der Befehl zum Sturm gegeben. Wenige Augenblicke später steht der Sturmwind der Tambours ein, die Kapellen spielen das Preußenlied und mit marktschütterndem Hurra stürmen die Truppen vorwärts. Die Wallhöfen hemmen den Angriff; die Pioniere haben schwere Arbeit zu verrichten. Es dauert nicht lange, dann wissen auch die Dänen, was die Glode geschlagen hat und ihr Kartätschenfeuer schlägt vernichtend in die Reihen der Stürmenden. Da kommt wieder eine Wallhöhe den Weg. Aber sie muß genommen werden. Da springt der Pionier Klitzke vor. „Ich schaffe Luft, bevor einer als Feind“ ruft er, drückt seinen Vorderarm unter die Wallhöhe, rührt die brennende Dunte hinein und in der nächsten Sekunde ist wieder von der Wallhöhe noch ein Kinde ein Stück übrig. Vater Bieste, unser Musterhauptling, läßt ununterbrochen das Preußenlied spielen, und reißt jeden einzelnen zur Begeisterung hin. Wie eine Lamine rollt der Angriff vorwärts. Die Fahnen flattern auf den genommenen Wällen und in mörderischem Ringen gehts mit dem Bajonet vorwärts. Was nicht freiwillig die Waffen streckt, wird niedergemacht oder gefangen genommen. Den Sturmtruppen rücken die übrigen Teile der Kompanien und Regimente auf dem Fuße nach und färbten die gefüllten Kolonnen. Zwei Stunden nach dem ersten Angriff war die letzte Schanze genommen und weitere zwei Stunden später war kein Däne mehr zu sehen. Das für unmöglich gehaltene war Tatsache geworden. Die Düppeler Schanzen waren unser! Nachdem wußte ich mein Sergeant Schachnig den Schweiß von der Stirn und meinte: „Das haben wir gut geschafft!“ Die Schlacht hatte uns allerdings auch 1200 Mann und 70 Offiziere gekostet, aber die Verluste der Dänen waren nicht geringer und dazu kamen noch 4000 Gefangene und mehr als 100 Geschütze. Die 64er aber hatten sich untergünstigen Vorboten an ihre Fahnen gehalten.

Einige Tage nach der Schlacht legte Wrangel den Oberbefehl nieder und unter Korps-Übernahm General Hermann von Bittenfeld. Es wurde ein Appell angelegt, bei dem dieser Befehl den Leuten mitgeteilt werden sollte. Mein Sergeant Schachnig sagte zu mir: „Hübener, du brauchst nicht zu kommen, du weißt es ja sowieso!“ Trotzdem traute ich dem Frieden nicht recht und ging später doch noch zum Appell, kam aber zu spät. „Wo bleiben Sie?“ fuhr mich der Hauptmann an. „Verschlafen!“ war meine Meldung. „Wissen Sie wenigstens, wer der neue Kommandant ist?“ fragte er mich an. „Jawohl. Seine Exzellenz General Hermann von Bittenfeld!“ meldete ich tramm. „Na, dann mag es die diesmal noch verzeihen sein.“ Als ich zu Schachnig kam, meinte dieser: „Ein Glück, daß du noch kamst, Karl — Ich hatte es auch schon wieder vergessen!“

Eierbewirtschaftung.

Nach § 6 der Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über den Verkehr mit Eiern vom 21. 12. 1933 bedürfen alle Betriebe, die im Inland erzeugte Eier in den Verkehr bringen wollen, hierzu eines Übernahmebescheines A. Dieser Übernahmebescheinigung A, der bei der Reichsstelle für Eier in Berlin O 25, Alexanderplatz 3, zu beantragen ist, berechtigt den Inhaber, die darin angegebene Menge Eier nach Zahlung des Unterförschusses zwischen Übernahme und Abgabe des Eies abzugeben. Der Preis für den freien Verkehr zu bringen. Übernahmebescheinigung A erhalten von der Reichsstelle nach Kennzeichnung und Standardisierungsberechtigten Einzelerzeugern, sonst niemand. Aufkäufer, die bei Gammel- und Kennzeichnungsberechtigten einschalten sind, brauchen keine Übernahmebescheinigung, sondern nur einen „Berechtigungsschein“ von der Eierbewirtschaftungsstelle für Hennen, Frankfurt a. M., Hermann-Göring-Platz 81. Handelsfirmen, die von Kennzeichnungsberechtigten oder von der Eierbewirtschaftungsstelle zentrale Frankfurt a. M. beziehen, brauchen ebenfalls keine Scheine. Die Eier gelten nach der Erzeugung durch die Kennzeichnungsberechtigten als in den Verkehr gebracht. Die Übernahmebescheinigung haben stets nur für den Wirtschaftsbereich Gültigkeit, für den sie ausgestellt sind und nur innerhalb der in ihnen bezeich-

neten Frist. Eierzeuger mit Ausnahme der selbständigen, zur Standardisierung zugelassenen Erzeuger sind verpflichtet, die Eierzeugung an bestimmte örtliche Sammelstellen und über diese an Kennzeichnungsberechtigten abzuliefern. Da in dieser Ablieferung ein „In den Verkehr bringen“ im Sinne des Gesetzes nicht liegt, erkräftigt sich für den Einzelerzeuger die Stellung eines Antrages auf Ausstellung eines Übernahmebescheines A für die an die Sammelstellen abgelieferten Eier. Die Befähigung der Übernahmebescheinigung A wird als mehr Sache der Kennzeichnungsberechtigten sein. Daß neben den Kennzeichnungsberechtigten die Standardisierungsberechtigten Einzelerzeuger für ihre Erzeugung einen Übernahmebescheinigung A zu beantragen haben, ist bereits ausgeführt. Die Anträge sind bei der Reichsstelle für Eier in Berlin O 25 jeweils für einen Monat für den gewünschten Eieranfall zu beantragen. Gleichzeitig mit der Stellung des Antrages ist die Gebühr in Höhe von 0,06 Pfennig je Ei auf das Konto der Reichsstelle für Eier (Volkskassentonto Berlin 20 222) einzuzahlen. Bei der Stellung des Antrages empfiehlt sich insbesondere für die Standardisierungsberechtigten Einzelerzeuger eine genaue Angabe, in welcher Gebiete und an wen sie die Eier abzugeben beabsichtigen. Die Reichsstelle wird nach Eingang der Gebühr den Übernahmebescheinigung A in der Regel dem Antrag entsprechend erteilen und sendet dem Antragsteller

den Übernahmebescheinigung A zu. Einen Durchschlag des Übernahmebescheines erhält der Bezirksbeauftragte in Frankfurt a. M., damit er von den in seinem Bezirk in Verkehr gelangenden Eiern Kenntnis erhält.

Nach Ablauf der im Übernahmebescheinigung festgesetzten Frist sind die Übernahmebescheinigung A von ihren Inhabern an die Reichsstelle für Eier zurückzuführen. Dabei haben die Standardisierungsberechtigten Einzelerzeuger einen Nachweis über die von ihnen in den Verkehr gebrachten Eiern zu erbringen, daß sie die Durchschriften ihrer Rechnung vorlegen.

Wenn die Mengen, für die der einzelne Übernahmebescheinigung A ausgestellt ist, in der in dem Schein festgesetzten Frist nicht voll ausgenutzt, das heißt, in den Verkehr gebracht ist, so schreibt die Reichsstelle für Eier auf Antrag des Inhabers des Scheines die auf die nicht ausgenutzte Menge entsprechende Gebühr ihm gut. Überlegen die tatsächlich anfallenden Eiernengen die in dem Übernahmebescheinigung A angegebene Menge im Laufe des Monats, so ist umgehend ein weiterer Übernahmebescheinigung A auf dem üblichen Weg zu beantragen.

Da die auf den Markt kommenden Inlandsenergie demnach in der Regel die „Schleuse“ der Reichsstelle bereits durchgelaufen haben, bevor sie in die Hand des Eierhändlers kommen, hat der Handel im allgemeinen mit dem Übernahmebescheinigung nichts zu tun. Allerdings schließt das nicht aus, daß er ihm angegebenen Abföhweg einzuhalten hat.

Aus Provinz und Nachbarschaft.

Bei einem Scheunendbrand ums Leben gekommen.

— Obervorsöhl (Kreis Friglar), 15. April. In der Scheune des Landwirts Leonhard Jahn brach Samstag nachmittag Feuer aus, das an den dort lagernden Strohvorräten reiche Nahrung fand und innerhalb kurzer Zeit das ganze Gebäude ergriffen hatte. Die Scheune brannte vollständig nieder. Vom Wohnhaus wurde ein Teil des Dachstuhl zerstört. Durch das in kräftige Eingreifen der Ortswehr sowie der Wehr von Gundersberg und Waden konnte eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindert werden. Bei den Löscharbeiten fand ein Feuerwehrmann in der Scheune die bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leiche eines 6-jährigen Kindes des Besizers, das scheinbar in der Scheune gespielt hat und sich nicht mehr retten konnte. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Soldatenspende für das Winterhilfswerk.

— Gießen, 15. April. Das 1. Bataillon der Jäger in Gießen, die einzige Reichswehrregiment in Hessen, hat von Oktober 1933 bis März 1934 insgesamt 7036 RM. für das Winterhilfswerk gespendet. Daneben wurden auf Kosten der Mannschaft des Bataillons zahlreiche Kinderbesuchungen vorgenommen.

— Nordenstadt, 15. April. In der am Freitagabend im Rathaus stattgefundenen Gemeinderatsitzung wurde der für das Jahr 1934 in Einnahmen und Ausgaben mit 88.418 RM. abschließende Haushaltsplan verabschiedet. An Gemeindegeldern werden im neuen Jahr erhoben 225 Prozent Grundvermögenssteuer und 275 Prozent von der Gemeindegeldsteuer. Die Gebauten und unbebauten Gemeindegeldstellen stellen ein Vermögen von 141.226 RM. dar. Hierbei wurden die gebauten Grundstücke mit einem Drittel unter dem Brandkatasterwert und die unbebauten Grundstücke mit 1000 RM. pro Hektar und die Gemeindegeld mit 400 und 300 pro Hektar angenommen. Die Größe der Gemeindegeld beträgt einschließlich der Wäldungen 863 Hektar. Die Gemeinde hat eine Schuldenlast von 34.131.41 RM. Im Laufe des Jahres sollen mehrere Reparaturarbeiten und die Instandsetzung der Oberflächstraße durchgeführt werden. Der Verlauf der Sitzung berichtete Bürgermeister K. über die Gliederung des Reichsnährlandes und die übrigen Berufsstände. Während zum Reichsnährland 48,03 Prozent zählen, gehören dem Berufsstand 51,97 Prozent an. Durch die günstigen Ausmittungen des Arbeitsbeschaffungsprogramms ist Nordenstadt frei von Erwerbslosigkeit. Unterhüt werden heute noch 1 Kille und 5 Wölsfahrtsmpfänger.

— Mainz, 16. April. Im Bahnhof Dornheim bei Groß-Gerau sind am Samstag um 20.25 Uhr bei der Einfahrt des Nahgüterzuges Mannheim-Bischofsheim die zwei letzten leeren Wagen mit allen Achsen eingeleist. Der Schlusschaffner Ludwig Fötschmann in Mainz erlitt beim Abbringen schwere Verletzungen, denen er kurz nach seiner Einlieferung in Städtische Krankenhaus erlag.

— Frankfurt a. M., 14. April. Am Samstagmorgen kurz nach 13.30 Uhr sprang zwischen dem Bahnhof Hanau-Nord und Bruchköbel ein 17 Jahre altes schwermütiges Mädchen aus Hanau aus einem fahrenden Zuge. Es erlitt schwere Kopfverletzungen und wurde nach dem Krankenhaus nach Hanau verbracht. Die Mädchen war in Begleitung einer Schwester auf Reise nach der Heilanstalt in Warburg. Während der Fahrt ging das Mädchen auf die Toilette und rief die Tür von innen zu. Wie Zeugen aussagen, rutschte es dann mit den Füßen zuerst aus dem Fenster.

— Niederrhein, 15. April. Der hiesige Seglerklub Rheingau hat seine Auflösung beschlossen. Der Klub wird dem Rheinischen Segler-Verband eingegliedert.

— Wintel a. Rh., 16. April. Heute feiert Herr Reiter-Wintel in voller Rüstigkeit seinen 64. Geburtstag.

— Kunkel (Lahn), 15. April. Im Alter von Jahren verschied der SA-Mann und Völkerveteran Adolf Heiman aus Ennerich bei Kunkel an Folgen seiner im Februar 1933 bei einem kommunistischen Überfall in Neuwied am Rhein littenden inneren Verletzungen. Er ist der jüngste Zeuge der Bewegung Adolf Hitlers und war die einzige Stütze seiner Mutter.

Der Sport des Sonntags.

Die Wiesbadener Saarkundgebung ein Bekenntnis der Zusammengehörigkeit aller Deutschen...

Vorussia Neunkirchen

im Mittelpunkt herzlicher Danksagen.

Das Kommen des V.B. Borussia Neunkirchen nach Wiesbaden war mehr als ein Besuch im Rahmen der Pflichten der Schlichter. Die gefällige Rundgebung auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße erhielt über das rein Sportliche hinaus eine tiefere Bedeutung im Sinne unzerklühter Kameradschaft und Zusammengehörigkeit der durch das Besondere Diktat schwer mitgenommenen Grenzstädter im Westen mit dem deutschen Mutterlande. Die Saarländer, die ja in den letzten Wochen bei ihren ausgedehnten Gastspielen bis weit in den deutschen Osten hinein wiederholt im Mittelpunkt herzlicher Danksagen standen, erhielten auch bei uns in Wiesbaden Beweise herzlicher Gastschaft und Sympathie und darüber hinaus die Gewissheit, daß auch das ehemals besetzte Gebiet den schweren Abwehrkampf des Saargebietes ganz besonders zu würdigen versteht und sich mit den Brüdern und Schwestern jenseits der Grenzen ein wenig in dem Gedanken auf baldige Wiedervereinigung.

Wir erleben gern ein eindrucksvolles Treuegebotnis, als sich 10.000 Arme wie zum Schwur empor reckten, der Fahnenwapp der NSDAP mit dem heiligen Hakenkreuz in den flammenden Frühlingshimmel tauchte, der Lärm und der Rhein so nahe herübergrühten und die dieses herrliche Stück deutscher Landschaft das Volk aufnahm. Der Fiskus da nicht freudig bewegt den gleichen Puls schlugen, das den Herziger der Vereinigung und die unaufhaltsam entgegen triffen. Es war ein deutscher Frühlingsstag mit leuchtender Sonne und Frühlingsfreude herrschte unter den Tausenden. Über noch etwas wurde uns zur Gewissheit. Auf keinem anderen Gebiet des öffentlichen Lebens sind die Vorbereitungen des Schenkens so reich an Mensch zu Mensch und Volk zu Volk so günstig wie im Sport, wo Kameradschaft, Freundschaft und Ritterlichkeit sich verbinden, wo viele Volksgenossen an der Gesellschaft Anteil nehmen und sich aus eigenem Ermessen ein Urteil bilden können. Der Sport ist politischer als die Politik, er ist ein Mittel, um die Nationen mehr zu verbinden, weil die nationalsozialistische Staatsführung auf Unternehmung und Förderung das gesetzt, was in den letzten Jahren verfaßt und vernachlässigt worden ist. Was gemeinsame Arbeit und ein Wollen zueinander bringen, davon gab uns die gern von der Kreisleitung der NSDAP veranstaltete Rundgebung ein leuchtendes Beispiel.

... und ein Vorbild sportlicher Ritterlichkeit.

SB. Wiesbaden schlägt Borussia Neunkirchen 5:2 (0:2).

Immer noch nicht gesichert.

Borussia führte 2:0!

Saarkundgebung und Erstenkampf sind eigentlich zwei Begriffe, die schlecht zusammenpassen. Aber nichts beweist besser das Vorhandensein härtester Disziplin und prachtvollen ritterlichen Kampfes als in den Mannschaften aus Wiesbaden und Neunkirchen, als das gefällige Treffen, dessen Verlauf an die Herren der Spieler die denkbar größten Anforderungen stellte. Sportverein lag bei der Pause mit 0:2 im Hintertreffen! Die Festigkeit der Elf war häufig ersichtlich, als der Sturm in den ersten 10 Minuten tonnenstarke Schüsse auslieferte. Nichts mehr wollte für die Folge gelangen, von Spiel war keine Rede mehr und große Kollisionsfähigkeit machte sich in allen Reihen breit. Die Borussia dagegen, die völlig unbesiegt in diesen für sie nicht besonders wichtigen Kampf gingen, demonstrierten bildschönen Flächenspieler mit reichlicher Versorgung der rechten Sturmreihe, die immer wieder die einseitige Hinterrücklage schadenhaft liess. Der Torwart Raff wurde von der Nervosität seiner Mannschaft mit erschaffen und war nicht in der Lage, einen von Koch in der 17. Minute abgewehrten Weichschuß zu fassen. Der Rückschuß lag, als als Theobald, der linke Käufer der Gäste, nach vorherigem Rechtswechsellager mit platziertem Kopfschlag kurz darauf dem SB-Keeper zum zweitenmal das Köpfchen gab, rechnete niemand mehr mit einem Wiesbadener Sieg. Resigniert ging die Elf bei Halbzeit in die Kabine.

Läufer schießen Tore.

Umschwung in der zweiten Spielhälfte.

Während der Pause holte Kutterer seine Mannen zusammen, redete ihnen energisch zu und gab neue Richtlinien heraus. Vinn wurde der Sturmführerposten anvertraut, Kraus fand halbrechts, und Seibert trat linker Läufer. Diese Mannschaft war bei Wiederbeginn nicht wieder zu erkennen. Vinn brachte den lang vermissten linken Flügelspieler in den Sturm, man sah plötzlich wieder hundertfaches Spiel, und die Borussia wurde trotz Gegenleistungen ihres Torwarts langsam aber sicher 2:0 geschlagen. Ein frischer Zug ging durch die gesamte Wiesbadener Elf, als Vinn durch unvollkommenen Schuß den 1. Treffer markierte. Sportverein wurde jetzt hart überlegen. Das Gegenverhältnis lag auf 7:1, zum Schluß auf 13:2 (!). Ein Glüd für Borussia, daß sie über einen so überaus großen Schlusmann verfügte, der einige ganz tolle Sachen hielt. Der Angriff der Gäste bildete in dieser Periode keine zu große Gefahr für den SB, da die Verteidigung einschließlich Haltscheit „einen“ durchgriff und die Gäste natürlich bei Ruckstücken zunächst aus dem Wege gingen. Der Wiesbadener Angriff kam in immer größerer Fahrt. Der 2. Schuß lagte Rühl ab, sein Dreieckschlag führte 2:2 herbei, und wenig später landete Hobermanns zweiter Kopfschlag über dem Torwart im Netz. Die Führung war erreicht und der SB lag sich nun nicht mehr halten. Vinn, der nach einem Zusammenstoß mit einem Neunkirchner für kurze Zeit das Feld verlassen hatte, kehrte kein come back gleich mit dem

Deutsch ist die Saar...

Als H. Seibert die Veranstaltung eröffnete, war der Sportplatz an der Frankfurter Straße bis auf den letzten Platz gefüllt. Über 10.000 Wiesbadener Volksgenossen waren dem Appell der Kreisleitung gefolgt. Die Kampfbahn bot ein prächtiges Bild mit den Fahnenabteilungen der in zwei Gruppen aufmarschierten NSDAP und der Wiesbadener Sportvereine, den Formationen der NSDAP, SA (Sturm 15/80), SS und HJ. Vor der Tribüne hatten die Mannschaften des V.B. Borussia Neunkirchen und des SB. Wiesbaden die Auffstellung genommen. Deutschland, die mein Vaterland, ausdrucksvoll von der Chor. Bgg. Wiesbaden unter Leitung von Chormeister Peterßen vorgetragen, leitete zu dem Badenweiler-Marsch über, worauf

Kreisleiter, Bürgermeister Bickaroli

den Willkommensgruß an die Gäste erbot, die in Stärke von etwa 250 Mann erschienen waren. Unter Hinweis auf die Bedeutung der großen sportlichen Veranstaltung legte der Kreisleiter dar, wie hart das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Saarland und Mutterland im deutschen Volk verankert ruhe und mit welcher großer Hoffnung man den Tag der Wiedervereinigung herbeisehe. Er schloß mit der Ermahnung, „brüder“ weiter auf dem Pfaden zu sein, und mit dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue.

Nach dem Marsch „Voll an Gewehr“ und dem Chor „Wo ge'n Himmel Eichen ragen“ appellierte der Kreisleiter für Sporttag.

H. Seibert

unter Hervorhebung der heutigen politischen Bedeutung des Sportes an den durch die Sporterziehung jung gebliebenen Kampfsport der Freunde von der Saar, erinnerte an das große Ringen der NSDAP in Deutschland während 14 Jahre bis zum siegreichen Durchbruch und forderte die Saarkameraden auf, in den kommenden Entscheidungsmomenten den gleichen Geist kameradschaftlicher Pflichterfüllung und Treue zu beweisen.

Der Spieleschlussfolgernde Weisfardt von dem V.B. Borussia gab seiner Freude über den ungabten herrlichen Empfang der Saarkameraden in Wiesbaden Ausdruck und ersuchte in kameradschaftlichen Worten den Deutschstam an der Saar ein würdiges Denkmal der Treue und Kameradschaft für das Reich.

Kamerade wurde das Feld freigegeben. Die beiden Mannschaften entboten den deutschen Gruß und der Vereinsführer des Sportvereins, Herr Dr. G. Maffing, überreichte dem V.B. Borussia unter herzlichen Begrüßungsworten ein Bild zur Erinnerung an den großen Tag der Rundgebung in Wiesbaden. Herr Weisfardt dankte im Namen der Gäste. Dann begann der für den Sportverein so bedeutungsvolle Kampf.

4. Tor, und Kraus schloß den Torreigen. Sehr schade, daß der in der Luft liegende 8. Treffer nicht mehr möglich war, dem SB, wäre dann heute viel mehr.

Die einseitige Elf hatte eine große zweite Halbzeit. Vinn war der eigentliche Gewinner dieses Spiels, denn sein Erscheinen im Angriff brachte die große Wendung. (Siebentritt kam als Käufer recht gut zur Geltung.) Die gesamte Elf arbeitete nach der Pause mit gutem Können, und es wurde wirklich zu bewahren, wenn dieser Sieg nicht praktische Anerkennung finden könnte. Bei den Spielern bemerkte man übrigens zum erstenmal wieder Pflicht, dessen Sperrte aufgehoben wurde. Neunkirchner hielten außer dem gen. Torwart einen überaus großen Mann, Theobald, der linke Käufer, der reiß für die Nationalität ist. Weiter, der linke Verteidiger, fand ihm nicht viel nach.

Kutterer, Landau leitete mit großem Geschick das letzte Gauspiel des SB der Saison 1933.

Herzlicher Beifall des Publikums, das den Leistungen beider Mannschaften die nötige Anerkennung nicht schuldig blieb, bewies nach dem Aufspiel, die Freude über den schönen

Erfolg des Sportvereins und das Interesse an dessen weiterer Laufbahn.

Im Klubhaus, Bärenstraße, fanden sich die Sportler beider Vereine nach dem Spiel zusammen, wobei der Austausch regerer Kameradschaftlichkeit zwischen den Vereinen im allgemeinen, dem SB und Borussia im Besonderen gefördert wurde. U. a. wurde ein Rückspiel in Neunkirchen mit der Liga und W. vorgebehen.

Zu dem

3000-Meter-Lauf

in der Pause des Fußballspiels SB. Wiesbaden gegen Borussia Neunkirchen, der ersten leichtathletischen Leistungssprüfung in diesem Jahr in Wiesbaden, stellten sich 12 Läufer dem Starter. Dör (Polizei) führte das Feld in flotter Fahrt davon. 1000 Meter wurden in 3:01 Min. zurückgelegt. Bei 1500 Meter gab der SB (SB) und Wagenhöfer (SB) auf. Für 2000 Meter wurden 6:30 Min. abgelesen. Bald nach dieser Marke streckten die Vereinsläufer Wüger und Wendel die Waffen. Inzwischen hatte sich Kölling (SB) an die Spitze gesetzt. Bedinglich Dör und Heijner (SB) konnten noch mit ihm Schritt halten. Das übrige Feld lag immer weiter auseinander. Bei der nachfolgenden 2500-Meter-Lauf wurde zum Vergleich neben den erzielten Zeiten in Klammern die Punktzahlen für das S.V. Sportabzeichen angegeben, die augenblicklich allgemein interessieren dürften. 1. Kölling (SB) 9:45 Min. (19); 2. Dör (Polizei) 9:48 (19); 3. Heijner (SB) 9:48 (19); 4. Jäger (vereinslos) 10:09 (18); 5. Sper (SB) 10:27 (17); 6. Reuter (SB) 10:46 (16); 7. Kähler (SB) 11:09 (14); 8. Krämer (Polizei) 11:27 (13). Die voriges Jahr von Kölling mit 9:27 Min. erzielte Wiesbadener Bestleistung wurde also auf den ersten Anlauf noch nicht gleich wieder erreicht.

Gegen den Abstieg in Südwest.

SB. Frankfurt und Bönig geteilt.

SB. Wiesbaden — Borussia Neunkirchen 5:2.

SB. Frankfurt — 1. FK. Kaiserslautern 4:1.

Die ritterlichen Meisterhaftspiele waren im Gau Südwest für den Abstieg von großer Bedeutung. Nach den Spielen des Sonntags gilt der SB. Frankfurt als gesichert, und auch Bönig Ludwigshafen ist aller Sorgen ledig, da die Pfälzer ein besseres Torverhältnis haben als Wiesbaden. Die Rückwärts gehen nun alle Hoffnungen auf einen Punkterfolg der Saarkameraden Sportfreunde bei deren Schlußspiel in Kaiserslautern.

Zur Lage:

1. Riders Offenbach	22	11	8	3	46:31	30:14
2. FK. 1908 Birmens	22	11	5	6	69:32	27:17
3. Borussia Worms	22	11	5	6	43:41	27:17
4. Eintracht Frankfurt	22	11	3	7	53:40	25:19
5. Borussia Neunkirchen	22	9	4	9	46:49	22:22
6. 1. FK. Kaiserslautern	21	9	3	9	47:51	24:21
7. SB. Frankfurt	22	9	3	10	43:48	21:23
8. Bönig Ludwigshafen	22	7	6	9	39:44	20:24
9. SB. Wiesbaden	22	8	4	10	37:43	20:24
10. 1. SB. 1905 Mainz	22	9	1	12	44:33	19:23
11. Sportfr. Saarbrücken	21	8	2	11	38:38	18:24
12. Al. Olympia Worms	22	4	4	14	29:53	12:32

Rund um Wiesbaden.

Bezirksklasse Rheinhessen: SpGg. Weidenau — FK. 1908 Eschertzen 9:0. Eschertzen liegt ab.

Kreisliga I: Sportfreunde Dohheim — SB. 1919 Biedrich 0:0; SpGg. Naßau Wiesbaden — FK. Dethrich 4:2.

Kreisliga II: Wiesbaden: Völk — FK. Sonnenberg-Rambach 3:0; FK. Ebersheim — SB. Erbenheim 1:1; Reichsbahn-WG — Riders Hirschheim, Riders nicht angetreten.

Freiwillige: Riders Wiesbaden — SB. Rof. 5:1; SB. (H.) — SpGg. Naßau (H.) 7:0; FK. 1903 Biedrich — FK. Weidenau 3:3.

Der Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

120.000 Zuschauer sahen die Favoriten siegen.

Auch der zweite Gang um die Deutsche Meisterschaft brachte keine nennenswerten Überraschungen. In allen vier Gruppen setzten sich die Favoriten durch, in Südwest der SB. Waldhof, in der Gruppe Mitte der 1. FK. Nürnberg und der Dresdener SA, in der Gruppe Ost die Borussia Dortmund und in der Gruppe Südwest die Borussia Dortmund. In der Gruppe Südwest liegen in der Gruppe Südwest Union Biedrich und Wülheimer SB. Im Norden, in der Gruppe Mitte wird weder mit Borussia Fulda noch mit Wader Halle mehr zu rechnen sein, zumal hier die Favoriten schon gegen Fulda ausreichten gewonnen haben, in der Gruppe Ost werden sich Preuss. Danzig und Viktoria Stolz um den letzten Platz streiten, und in Nordwest werden Benth und Werder Bremen (ebenfalls als Vinsbüttel) keine Chance mehr ausmachen. Alles scheint keinen klaren Weg geben zu wollen — die Favoritenstellungen von SB. Waldhof, 1. FK. Nürnberg, Viktoria Berlin und Schalle 1904 sind noch unerschüttert. Die ersten großen Vorentscheidungen sind aber erst am nächsten Sonntag fällig. ... Die Beratungskonferenzen haben übrigens im Zeichen anstehender Zuschauerzahlen!

Gruppe Südwest:

Stuttgart: Union Biedrich — SB. Waldhof 2:1.

Köln: Wülheimer SB. — Offenbacher Riders 4:1.

Gruppe Mitte:

Dresden: Dresdener SA. — Wader Halle 7:2.

Fulda: Borussia Fulda. — 1. FK. Nürnberg 1:2.

Gruppe Ost:

Berlin: Viktoria 1889 Berlin — Viktoria Stolz 4:2.

Danzig: Preuss. Danzig — Benth 1909 1:4.

Gruppe Nordwest:

Dortmund: Schalle 1904 — FK. Vinsbüttel 4:1.

Bremen: Werder Bremen — B2. Benth 2:2.

Die Spiele.

Waldhof

heißt die Porole in der Gruppe Südwest. Zwar hat der Meister des Gaues Südwest in Köln einen wertvollen Punkt gelassen, während Waldhof den mitterrheinischen Meister schlug, aber das will vorläufig nicht viel heißen, denn die Riders haben ja noch zweimal gegen den künftigen Meister zu spielen. Erst wenn der SB. Waldhof am nächsten Sonntag im Frankfurter Stadion gegen die Riders gewonnen hat, dann dürfte die Entscheidung so gut wie gefallen sein. — Ein schönes Spiel gab es im Kölner Stadion zwischen dem SB. Wülheimer und den Offenbacher Riders, woran allerdings der Schiedsrichter viel Schuld hatte. In der zweiten Hälfte wurde den Riders, obwohl sie beileide keine „Engel“ waren, verabschiedend klar benachteiligt. Zwei Elmsiter und ein Freistoß für Wülheimer, die jedesmal Tore ergaben, ließen erkennen, daß die Riders bei etwas weniger härterer Gangart beide Punkte mit nach Hause hätten bringen können. — In der Stuttgarter Waldhof-Rider-Kampfbahn hatte der SB. Waldhof „alle Hände voll“ zu tun, um den mitterrheinischen Meister zu schlagen. Waldhof war spielerisch überlegen und hatte (obwohl Waldhof) den besseren Sturm, aber die Riders kämpften mit großer Hingabe, ohne aber die sichere Waldhof-Abwehr mehr als zweimal schlagen zu können, einmal allerdings nur aus klarer Absetzposition. Waldhof führte schon 4:1, als

Wiesbadener Schwimmer in Form.

Im vergangenen Freitag hatte Lorenz-SAR 1901 erneut seine glänzende Form unter Beweis. Stellenweise ausgezeichnete Befestigung über 20 Bahnen, mit der er gemeint noch dadurch an Bedeutung, wenn man sich erinnert, in wieweit großem Kampf gegen deutsche Gefiraffe dießelbe im Jahre 1900 errungen wurde. Unter der letzten Führung einer Staffel, bestehend aus Barlett-SAR, Wain-Wain 1901, die je vier Bahnen schwimmen, und Ott-SAR, der 12 Bahnen obliediert, unternahm Lorenz den Angriff. Wieder einmal ergiebt er durch seinen wunderbar leichten und flüssigen Schwimmtakt allgemeine Bewunderung. Man kann über die hohe Lage dieses Schwimmers im Wasser, über die vorbildliche Armarbeit und über den lebendigen, ledigen, verbindlichen, lediglich des Rendes sich schickenden, laßenden, zurechtweisenden, der neuen Wüstung erkennen. Unter großem Jubel und Beifall wurde Lorenz zum Endpunkt an. Die Uhren zeigten 5.05.8, 5.05.9 und 5.05.9 Min. Die alte Befestigung ist mit 5.05.9 Min. um ein beträchtliches verbessert!

Nach der Beilegung von Vorentscheidungen, die beiden angeklagten Parteien, zum Austritt. Das erste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das zweite Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das dritte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das vierte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das fünfte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das sechste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das siebte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das achte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das neunte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das zehnte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das elfte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das zwölfte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das dreizehnte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das vierzehnte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das fünfzehnte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das sechzehnte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das siebzehnte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das achtzehnte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das neunzehnte Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das zwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das einundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das zweiundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das dreiundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das vierundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das fünfundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das sechsundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das siebenundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das achtundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das neunundzwanzigste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1. Das hundertste Spiel war ausgefallen, lediglich zum 1:1.

Leichtathletik.

Wandern.

hadergung einboten. Im Bootsgang der Kuckuckseichse
Wiesbaden-Biedrich wurde der Grub wiederholt. A
schaft Kanuport afflie. Es schaffte. A
port, die zur selben Stunde Kücklich verarmte mit.
Quer über den Rhein ging es dann zum Biedricher Strand-
bad. Vor der geistlichen angetretenen Mannschiff sprach der
Fahrtmann Benz und wies darauf hin, daß der Kanu-
port nicht ausschließlich als Vergnügen, sondern im Sinne
des Reichsporteinführers auch als Pflicht aufzufallen sei.
Zu anderen dessen, daß im Laufe dieses Sommers eine Anzahl
größerer sportlicher Veranstaltungen stattfinden werden, lei-
stet sich der Herr, welcher, daß der Rhein als einer der
frühesten Kanuporten der Welt, die Benutzung des Reichs-
nehmen müsse. Es folgten Märkte, und Freuden, an
weldchen die alle Mitarbeiter freudigen Bergens betätigten.
Nur nach 6 Uhr ging es dann in Kleinteile dem heimlichen
Biedricher Ufer und Bootshaus zu.

Die „Vereinigten Wanderspaddler
am Mittelrhein e. V.“

Siß Wiesbaden, eröffnen am geistigen Sonntag die diesjährige Paddelzeit mit einer gemeinsamen Fahrt rheinwärts von Sierkelein nach Heidenfahrt, gegenüber von Sierkelein. Es war ein prägnantes Bild, als über 40 Personen in leichtem Booten im Kranfahrt der drei großen Ständer: der Hafenkreuzfahrts, des Hafens des West und des Vereins an den Rheinquartieren vorüber fuhren. In Heidenfahrt entwickelte sich sehr rasch ein fröhliches und gütiges Paddelwesen. Bei der Heimfahrt erregte die wohlgeordnete Anfuhr der Boote sowohl in Eltsville als auch in Balluf die Aufmerksamkeit und den ungetheilten Beifall vieler hundert Menschen, die das schöne Wetter an den Rhein gelockt hatte. Den Abfluß des Anpaddelns bildete eine Rundfahrt durch den Sierkeleiner Hafen. Auch hier im Hafen sah die Vorbeifahrt der unruhigen Besucher ein abwechslungsreiches Bild. — Am

Wassersportverein Schierstein

nach von den Mitgliedern des Vereins der Vorstände, Herr Hausdiker, und wies darauf hin, daß der 15. April ein Tag der Einigung im ganzen Wallerport sei. In diesem von dem Reichsportführer von Tüchmann-Ober, Herr Brüggemann, sich besonders die Förderung der sportlichen Erziehung unserer Jugend. Von einem Wallerportler werden ganz besondere Charaktereigenschaften verlangt, Mut, Tapferkeit und Ausdauer. Unter einem solchen Ziel hing die deutsche Reichslage am Most empor. Nach einer Kauserei durch den Hahn führten die Mitglieder des Vereins zu dem unterhalb der Heckenlinie gelegenen Festplatz, um hier den Tag in sportlicher Betätigung zu beenden.

Wasserportler „Ahoi“!

Die vielen rufenden Zuhörer, die Gelegenheit hatten, an diesem herrlichen Frühjahrsanfang eine der Aufschauen dieser Vereine mit anzusehen, werden ihre helle Freude an der sportlichen Disziplin dieser jungen Mannschaften gehabt haben. Es ist heute endlich fast das Ziel erreicht, alle Wälder der Ruder- und Wasserportler den großen deutschen Bundesvereinen zu übergeben. Damit sind die Zeiten der losen, wilden, unregelmäßigen Mitgliedschaften beendet. Wer heute in eine dieser Ruder- oder Kamerareine Mitglied werden will, muß an allen Dingen der Kameradschaft treu sein. Dadurch wird automatisch die Zahl der Unzufriedenen auf der Rhein vermindert. Wenn trotzdem noch einige Jährlinge über die Richtigkeitswunder ihres Lebens und des Lebens durch Wasserfahrt aus Spiel sehen, so wird diesem Treiben durch die neuen Bestimmungen in absehbarer Zeit ein Ende gesetzt werden. Den wirtlichen Ruder- und Selbstbootportlern aber rufen wir zum Beginn der Wasserportallien ein kräftiges „Hol! zu.“

Die „Kaufleute“ Viebrich

profierten Ihre diesjährige Sportsaison mit einer gutgelungenen Auffahrt von circa 45 Booten. In gut geordneter Dreierformation kamen die Boote des Krubs von der Rheinbrücke den Rhein hinab an dem Biebergräfer Ufer vorüber. Nach einigen aquallitierenden Böllerläufen wurde in der Nähe des Rheintassens-Hotels „Rassau“ dem sportinteressierten Publikum mit hochgestelltem Babel der

Schachweltmeisterschaft.

Die fünfte Partie unentschieden.

Die am Freitag abgebrochene fünfte Weltkampfpattie um die Schachweltmeisterschaft wurde fortgesetzt und endete unentschieden. Dr. Aliekin konnte, nachdem Bogoljubow die ganze Partie aber vorzüglich hand, durch seine Känder einen leichten Vorteil herausrufen. Die Abwehrstellung war dennoch für Bogoljubow sehr schwer, denn es erlaubte ih, daß der Weltmeister wieder Unentschieden durch nur zwei Zug gewinnen können. Nach 34 Stunden endete der Kampf unentschieden, und Bogoljubow konnte sich nicht erlauben, auf seiner peinlichen Lage noch mit einem Unentschieden zu schliefen tonate. Der Stand ist jetzt somit: Aliekin mit zwei Gewinnen und drei Unentschieden 3½ Punkte, Bogoljubow 1½ Punkte.

Die erste Höhe des Weltmeisterkuchstompfes ist beendet. Es ist festzustellen, daß der deutsche Meister Engländer sich gut geschlagen hat. In drei Partien hätte er mit ein wenig mehr Glück drei Zähler haben können. Jedenfalls ist eine ganz erhebliche Formverbesserung gegenüber dem früheren Weltmeisterkuchstompf mit dem gleichen Gegner nicht zu verkennen. Der Kampf wird am kommenden Mittwoch in Freiburg i. Br. fortgeführt werden.

